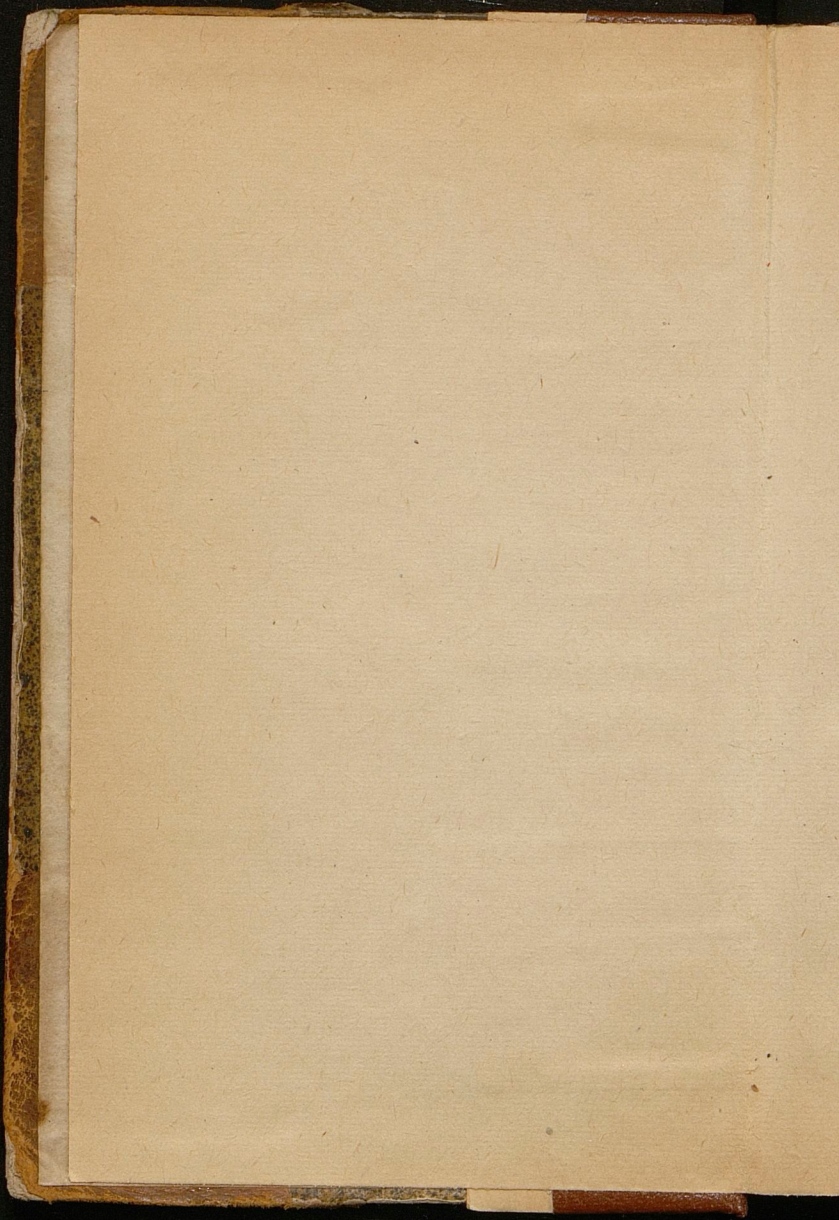
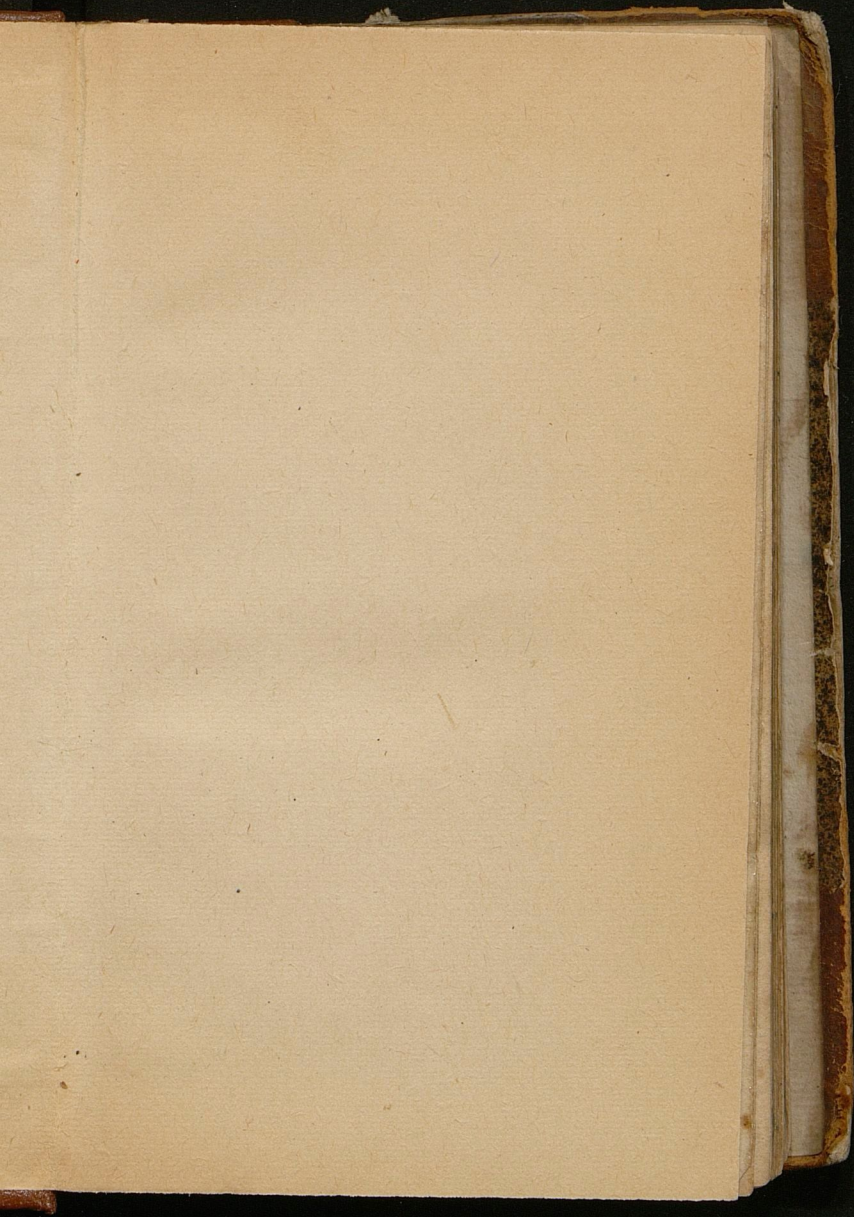
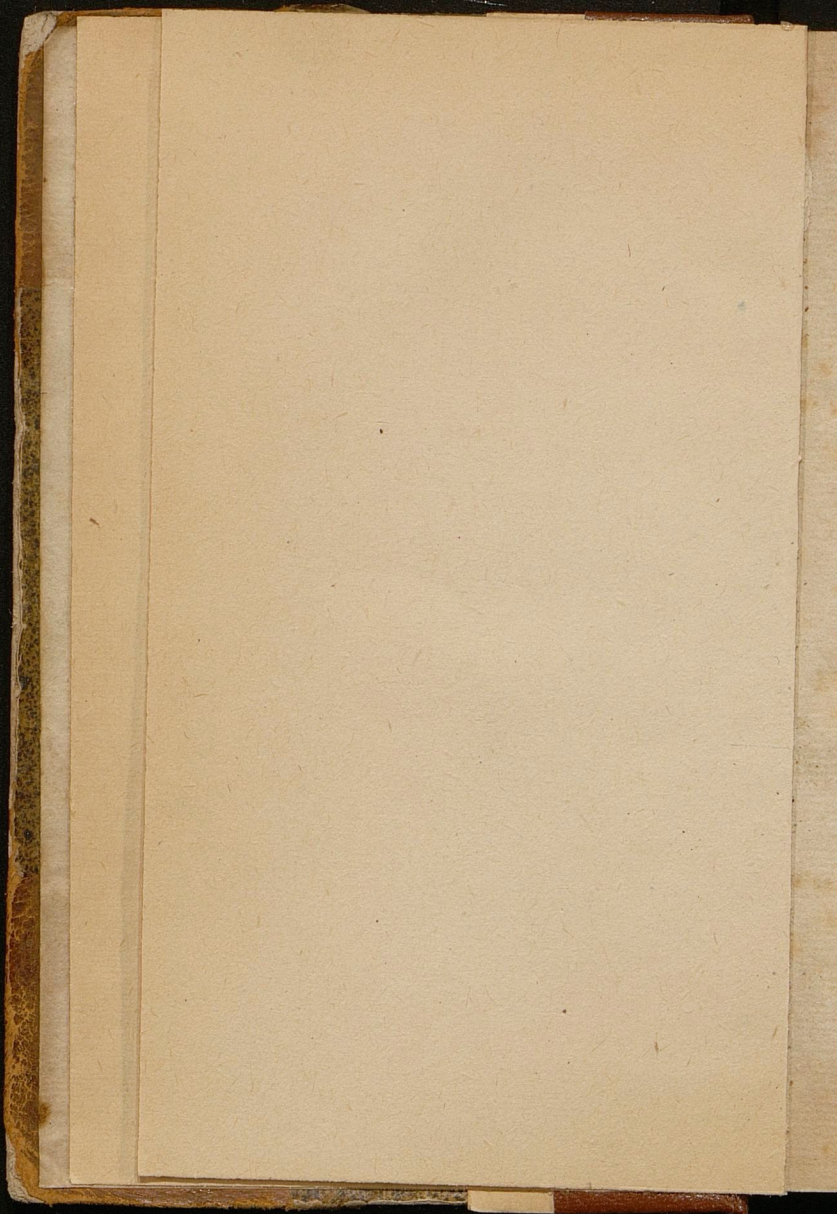


11

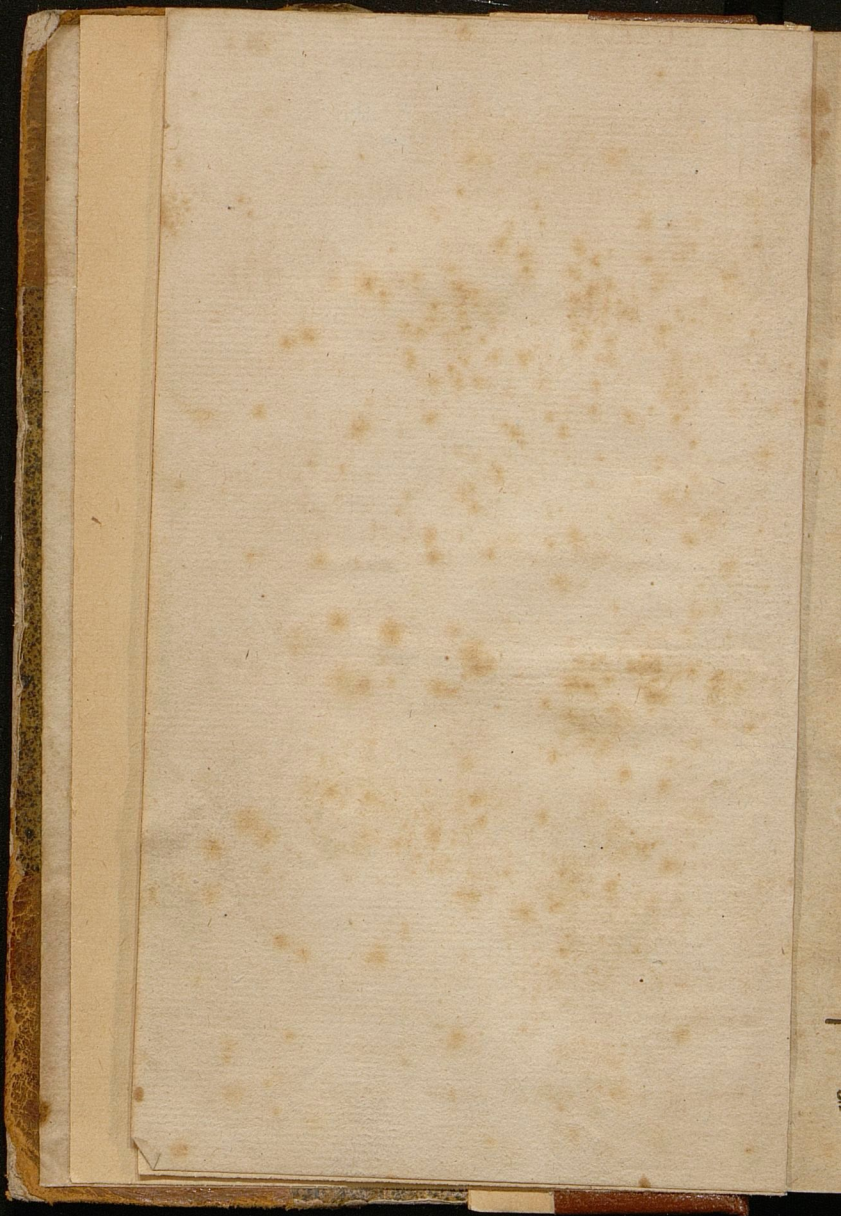












2 3

Versuch in Scherzgedichten.

M O L I E R E :

Jeunes Beautés, laissez-vous enflammer:
Sôûpires librement pour un Amant fidelle,
Et braves ceux, qui voudroient vous blâmer.



Dritte, veränderte Auflage.

Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1766.

1511
1512
1513
1514
1515
1516
1517
1518
1519
1520
1521
1522
1523
1524
1525
1526
1527
1528
1529
1530
1531
1532
1533
1534
1535
1536
1537
1538
1539
1540
1541
1542
1543
1544
1545
1546
1547
1548
1549
1550
1551
1552
1553
1554
1555
1556
1557
1558
1559
1560
1561
1562
1563
1564
1565
1566
1567
1568
1569
1570
1571
1572
1573
1574
1575
1576
1577
1578
1579
1580
1581
1582
1583
1584
1585
1586
1587
1588
1589
1590
1591
1592
1593
1594
1595
1596
1597
1598
1599
1600



An Damis.



Dieß sind die Proben, die ich
schrieb,
Dich Deiner Bitte zu ge-
währen,
Und wenigstens den edlen Trieb,
Dir zu gefallen, zu ernähren.

Dein Beyfall, wie Dein Unterricht,
Gab mir so Muth, als Kraft zu dichten,
Und der Versuchung das Gewicht,
Selbst mein Geschlecht zu unterrichten.

Du warst der Inhalt, den ich sang,
Als noch, mit nie versuchten Kräften,
Die Muse kaum die Syllben zwang,
Sie reihenweise anzuheften.

Doch wenn dereinst ein höh'rer Zug
Mich stärkt, die Kunst so hoch zu treiben,
Als einst Horaz die Laute schlug;
So sollst Du noch mein Inhalt bleiben.



Vor-



Vorerinnerung.



Ich würde wegen dieser Gedichte
gar nichts zu erinnern ha-
ben, wenn ich nicht ein
Frauenzimmer wäre. Ei-
ne Mannsperson hat die Freyheit, von Lie-
be und Weine zu scherzen, ohne befürchten zu
dürfen, daß man es ihr übel auslegen werde.

* 3

Unser

Vorerinnerung.

Unser Geschlecht ist hierinnen weit mehr eingeschränkt: und ich sehe es für ganz nothwendig an, mir hier eine Vertheidigung im Voraus zu machen.

Meine Gedichte sind allesammt scherzhaft. Viele darunter scherzen von Liebe und Weine. Man weis, daß diese beyden Sachen am allerschicktesten sind, feurige Scherze dabey anzubringen; und daher sind sie die gewöhnlichen Gegenstände derer scherzhaften anacreontischen Lieder. Ich hätte also die besten Materien entbehren müssen, wenn ich mir kein Lied von der Liebe, kein Lied vom Weine hätte erlauben wollen. Wenn ich überdem bedenke, daß kein vernünftiger Leser in einer scherzhaften Ode die Sprache des Herzens, sondern vielmehr des Witzes und der Scharfsinnigkeit sucht; so sehe ich nicht ab, warum

Vorerinnerung.

um unser Geschlecht diese Sprache nicht eben so sollte reden dürfen, als sie die Mannspersonen reden. Doch vielleicht kleidet es überhaupt ein Frauenzimmer nicht, scherzhafte Lieder zu dichten. Ich muß hierauf antworten.

In Gedichten lassen sich dreyerley Arten zu denken anbringen: die niedrige, die mittlere, und die erhabene. Nicht jedermann hat die Fähigkeit, erhaben zu dichten; der doch in der niedrigen Art zu denken vortreflich seyn kann. So geht es denen Männern; und so geht es auch uns. So wenig Haller sind; so wenig sind Langinnen. Soll ein Frauenzimmer, das sich zu der erhabnen Art zu dichten nicht aufgelegt findet, gar nicht dichten? Gewiß, das wäre zu viel gefodert. Es muß also auch uns erlaubt seyn, Gedichte der niedern und mittlern Art zu verfertigen;

Vorerinnerung.

und wenn dem also ist, so dürfen wir auch von Liebe und Weine dichten.

Doch man könnte denken, es wäre unnatürlich, wenn ein Frauenzimmer vom Weine singt; weil es unter uns keine Trinker giebt, oder weil es eine Unartigkeit seyn würde, wenn ein Frauenzimmer zechen wollte; und eben so könne es nicht wohl angehen, daß sie die Liebe erhebt, weil es wider die Eingezogenheit unsers Geschlechtes ist, auch nur den Schein von sich zu geben, als wenn man viel Werk aus der Liebe machte. Allein ein anakreontischer Trinker, und ein anakreontischer Liebhaber, rühmt und rath bloß das Lieben und das Trinken, um einen Scherz zu machen, und ein Lachen zu erregen. Wer mehr bey einer anakreontischen Ode denkt, als dieses, wird sich ohne
Zwei-

Vorerinnerung.

Zweifel betrügen. Wenn ich also meinen Schwestern sage, sie sollen lieben, sie sollen trinken: so werden sie darüber lachen, sie werden es für einen Scherz annehmen; und ich werde sie desto mehr zu lachen machen, wenn sie daran denken, wie es ihnen stehen würde, wenn sie zechten, oder das Lob der Liebe sängen. Ich wollte dafür stehen, daß ich auf solche Art keiner anstößig seyn werde, als die keinen Scherz ertragen kann. Wenn aber die Mannspersonen in meinen Scherzen Ursache zum Anstoß, oder etwas unnatürliches zu entdecken glauben sollten: so mögen sie alle meine Lieder, von der Liebe und vom Weine, als Nachahmungen der ihrigen ansehen, und nur nicht daran denken, daß ich ein Frauenzimmer bin.

Vor Erinnerung.

Doch ich bin schon müde, mich zu entschuldigen. Der erste, der sich um solcher Ursachen willen über mich aufhält, und mich für verliebt und eine Trinkerin ansehen wird, soll eine Elegie von mir haben, darinnen ich ihn und den Haß und das Wasser besingen will.

Ich muß nun mit meinen Schwestern noch ein Wort reden. Ich will ihnen sagen, daß sie diese Gedichte nicht eher lesen sollen, als bis sie einigen Grund in den schönen Wissenschaften gelegt haben. Sie werden dieselben sonst gar zu leicht misbrauchen; sie werden sie lesen, ohne meine Fehler zu bemerken; sie werden vielleicht mich und meine Fehler alsdann nachahmen. Ich kann es nicht läugnen, daß ich sehr wünsche, durch mein Exempel, die schönen Geister unter ihnen zu reizen,

Vor Erinnerung.

reizen, sich zu verschönern, und öffentlich
sehen zu lassen. In Scherzgedichten werden
die meisten vortrefflich seyn können; wenn sie
sich nur die Regeln dieser Art zu denken
bekannt machen. Nicht ohne Furchtsamkeit
wage ich es, mit Proben, die so verdächtig
scheinen könnten, hervorzutreten. Allein
da mich mein Gewissen fattsam rechtfertiget:
so will ich die Art der Aufnahme dieser Arten
Gedichte getrost abwarten, welche, wenn
sie erträglich ist, ohne Zweifel Nachfolge-
rinnen erwecken wird, die mir für die Ge-
fahr verbunden seyn werden, der ich mich,
um ihrentwillen, ausgesetzt habe.



Erinne-

Erinnerung

bey der dritten Auflage.

Es sind einige kleine Veränderungen hin und wieder gemacht worden. Von neuen Stücken ist nichts hinzugekommen, weil diejenigen, so die Verfasserinn seit der letztern Auflage gesamlet, in einer besondern Sammlung, bey Berth in Rinteln herausgegeben worden, und ihre Umstände und Neigungen zu sehr verändert sind, als daß sie ferner daran denken sollte, die große Anzahl der mittelmäßigen Verse in Deutschland zu vermehren.



Inhalt.

I n h a l t.

1	Apollo und Daphne, nach dem Französi-		S. 1
	schen		
2	Mittel zum Vergnügen.	= =	4
3	In der Einsamkeit.	= =	6
4	Mein Geschmack.	= = =	8
5	Die Sommernacht.	= =	10
6	Vorschläge zur Kinderzucht.	= =	17
7	An Herrn B.	= = =	19
8	Im Winter.	= = =	21
9	An die Silphen und Gnomen.	=	23
10	Anakrentischer Wunsch.	= =	25
11	Ruf der Natur.	= = =	27
12	Beweis, daß eine Materie denken könne.		31
13	Einladung zum Vergnügen.	=	34
14	Ein böser Traum. An Doris.	=	35
15	Wunsch eines Verliebten.	= = =	38
			16 Der

Inhalt.

16 Der Sieg der Liebe.	=	=	39
17 Gespräch von den Mondbürgern.	=		42
18 Nachricht.	=	=	47
19 Denkmaal der Dankbarkeit.	=		47
20 Eine Warnung.	=	=	49
21 Aufmunterung zum Vergnügen.	=		51
22 Die Gewalt der Liebe.	=	=	52
23 Mittel, sich zu verjüngen.	=	=	53
24 Traum.	=	=	54
25 Frauenzimmerwissenschaften.	=		56
26 Ein Schluß.	=	=	59
27 An die Mütter.	=	=	60
28 Die Liebe.	=	=	62
29 Eine Erzählung.	=	=	64

**Nun folgen die Stücke, welche in
der zweyten Auflage neu hinzu
gekommen sind.**

30 Der neugefaßte Entschluß.	=	=	68
31 In einem Morgen.	=		70
			32 In

Inhalt.

9	32 An Herrn Blohm.	=		S. 71
2	33 An ihre Schwester, in Halle.	=		74
7	34 Beweis, daß des Menschen Seele nicht im			
7	Blute sey.	=	=	76
9	35 Der wahre Gebrauch der Wissenschaften.			78
11	36 Auf einem Landhause.	=	=	81
2	37 Gebeth, wider einen Geizigen.	=		87
3	38 Gebeth, an die Götter, um eine starke Stim-			
4	me.	=	=	88
6	39 Bacchus und Amor, an Phillis.	=		89
9	40 Bacchus und Amor, an Damis.	=		92
0	41 Die Verliebte.	=	=	94
2	42 Der Hund und der Affe, ein Gespräch.			96
4	43 Project, wegen der Unsterblichkeit.	=		98
1	44 Von einem gewaltigen Durste.	=		100
	45 Ein Vorsatz.	=	=	101
	46 Der Egoist.	=	=	102
8	47 Kritik, über einen Ausspruch des Sokra-			
0	tes.	=	=	103
n	48 Mittel, vergnügt zu leben.	=	=	104
				49 Die

Inhalt.

49	Die Uebereinstimmung.	=	=	S. 106
50	An die Nachtigallen.	=	=	107
51	Unterschied in Antworten	=	=	108
52	Die Freundschaft.	=	=	110
53	Lob der Thorheit.	=	=	111
54	Von Krankheiten der Dichter.	=	=	112
55	Die Art und Weise, die Tugend zu lehren.	=	=	114
56	An Herrn Professor Krüger, in Helmstädt.	=	=	118
57	Der Philosoph.	=	=	122
58	Ueberlegungen.	=	=	124



Apollo

S. 106
107
108
110
111
112
u leh-
114
Helm-
118
122
124



Apollo und Daphne.

Nach dem Französischen.



Ich bin, schrie jüngst Apoll der schd-
nen Daphne nach,
Die eiligt vor ihm floh, die er im
Flehn nur sprach;

Ich bin der Dichter Gott! Ein schöner Geist!

=== Doch Lieder

Vermochten nichts bey ihr, und riefen sie nicht
wieder.

u

Ich

Apollo

2 Apollo und Daphne.

Ich spiele, schieß Apollo, auf meiner Laute
dir,
Wenn du mich lieben willst, ein himmlisch Lied.
Bleib hier!
Harmonisch, wie die Welt, sanft, wie dein Blick
== Doch Töne
Befänftigten noch nicht das Herz der spröden
Schöne.

Die Tugend schätz ich hoch! Die Tugend üb
ich treu!
Ich bin durch meine Kunst der Gott der Ar-
zney,
Mehr als Hippokrates! Bewegt sie dieß? Nichts
minder!
Sie hörte kaum: Arzney; so lief sie noch ge-
schwinder.

Hätt

Apollo und Daphne. 3

Hätt aber nur Apoll der Daphne nachges
schrien:

Ich bin ein junger Gott; im Unternehmen
kühn,

Stets schön, stets aufgeweckt, stets reich an seltsa
nen Gaben!

Sie sollte bald den Kopf herumgedrehet
haben.



Mittel zum Vergnügen.

Schwestern! wollt ihr wissen,
Wie ich mich vergnüge,
Daß ich immer scherze,
Daß ich immer singe,
Daß ich auch im Winter,
Wenn auch schon die Rosen
Unser Haupt nicht krönen,
Doch noch immer scherze?
Nachts wie ich, und liebet!
Doch liebt nicht nur Männer:
Liebet auch die Tugend;
Liebet schöne Bücher;
Stimmet auch die Saiten,

Dichtet

Mittel zum Vergnügen. 5

Dichtet schöne Lieder;
Singet von der Liebe!
Liebt ihr aber Männer;
O! so liebt nur einen,
Liebet ihn recht zärtlich,
Scherzt mit eurem Freunde:
So seyd ihr recht glücklich!



In der Einsamkeit.

Geliebte Einsamkeit, wie sehr vergnügst du
mich!

Hier rührt mich nicht der Glanz des irdnen Gotts
der Reichen;

Hier ist kein falsches Lob der Ruhe hinder-
lich,

Hier wachen Triebe nur, die dir, o Tugend!
gleichen.

Hier bin ich mir genug. Der falschen Freun-
de Schwarm

Eilt zu des Reichen Tisch. Die Scheinlust mit
dem Neide

Zieht

In der Einsamkeit. 7

Zieht nach der Fürsten Hof: ich aber lieg im
Arm
Der Tugend, neben mir der Scherz und treue
Freude.

Dir aber seh ich doch mit Lust entgegen,
Freund!
Denn in der Einsamkeit, wo wir einander
lehren,
Ist mit der Lust der Ruh, Scherz und Genuß
vereint:
O! möchte mich doch igt dein süßer Umgang
föhren!



Mein Geschmack.

Mich rührt kein finst'rer Weiser,
 Der seine Stirn beständig
 Mit Falten überziehet,
 Und der nur von Monaden,
 Von andern schlechtern Welten,
 Und von der Seelen Ursprung
 In Räthseln mit mir redet.
 Auch der nicht, der nur Zahlen,
 Nie aber Scherz und Kasse
 Quadriret und cubiret,
 Und der aus unsern Körpern
 Nur die Mechanik lernet.
 Auch nicht der stolze Dummkopf,
 Der immer disputiret;
 Der unter Popsens Schöpfsen
 Den ersten Rang verdiente,
 Weil er sich selbst vergöttert,

Und

Und in sich selbst die Dummheit;
Der keine Pflicht sonst übet,
Als solche, die ihn zwingen.
Der Dummkopf würde täglich
Um Küsse mit mir rechten,
Und mich nur gar zu ofte
Mit Schreyen übertäuben.
Soll mir ein Freund gefallen,
So muß er weißlich denken;
Er muß die Wissenschaften
Verstehen und verehren,
Doch muß die ernste Weisheit
Nie sein Gesicht entstellen.
Er muß die frohen Scherze,
Doch feuerreiche Scherze,
Geprüfte, keusche Scherze
In seinen Umgang mischen,
Und muß die süßen Triebe
Der Freundschaft in sich fühlen.
Ein solcher Freund ist Damis.



Die

Die Sommernacht.

Ihr kühlenden, prächtigen Nächte des Som-
 mers,
 Euch weichen die lärmenden, hitzigen Tage:
 Mit zärtlicher Wehnuth erquickt ihr die Seele,
 Die Glieder mit Kraft.

Hier geh ich im Garten. Die nächtlichen
 Schatten
 Bethauen das Erdreich. Die schlummernde
 Stille
 Ruht auf den erwärmten Gefilden. Die Dämme-
 rung
 Umwebt sie mit Flor.

Am

Am blauen Gewölbe des heitern Olympus
Erscheinet Diane, im blassen Gewande,
Mit Sternen umgeben, durchjagt sie den Him-
mel,

Zwar schnell, aber still,

Bezaubrende Aussicht! Unzählige Sonnen
Erleuchten den Abgrund und schweben im Raume.
Ihr wandelnden Welten! Dort seyd ihr be-
festigt,
Durch heimliche Kraft.

Ach! wärt ihr besüßert! Ihr seyd es ohn-
fehlbar!

Entlegene Schwestern! Ich fehl euch; ihr solltet,
Nach meinem lehrreichen Exempel, bald lieben,
Und scherzen vom Wein.

Hier

Hier rauschet ein Bächlein mit sanftem Ge-
töse:

So muß es wohl rauschen, wenn Dichter ent-
schlafen,

Und gaukelnde Träume die Einbildung täuschen,
Und schalkhaft dann fliehn!

Versüßerisch tönen der Nachtigall Lieder,
Aus jedem Gebüsch schallt Wollust und Liebe,
Es rauschen die schwaghafte Blätter gelinder,
Und hören ihr zu.

Wenn, schalkhaft, die Gattinn dem Lieblich
entflohen,
Und in dem umschatteten, dichten Gesträuche,
Sich lockend entdecket, damit er sie suche;
So schallt durch den Hayn

Die

Die zärtliche Klage: und wenn er sie findet,
So schielt sie mit buhlenden Blicken zur Seite,
Sie girret, und dreht sich, und schütteret die
Flügel,
Und freut sich des Siegs.

Unzählige Blumen verhauchen hier
Düfte;
Der wachen Viole, der taumelnden Rose
Balsamische, reine, gesunde Gerüche
Erfüllen die Luft,

Dann rauben eifertige Wespe die Düfte;
Sie fliehen beladen, und jagen sich scherz-
zend,
Und stecken sich hinter die Blätter der Bäume,
Und springen im Klee.

Und

Vom Schlafe verschenehete Sorgen fliehn
schwindlicht,
Und kommen am Fenster des Nachbars zusammen,
Um gleich, mit dem frühesten Strale der Sonne,
Im Zimmer zu seyn.

Der Geizhals mag immer mit Sorgen sich
schlagen.
Mir folgen nur wenig und kleinere Sorgen,
Noch sattfam bescheiden in ihrer Verfolgung,
Die Schultern umhüllt

Ein durchsichtger Flor. Doch die streitba-
ren Scherze,
Anakreons, Gleimens und Hagedorns Scherze,
Bekämpfen, besiegen, verjagen die Sorgen
Und klatschen sie aus.

Was

Was hör ich? schon raffelt der Wagen der
 Sonne.

Wo bist du, Diane? in welcher Entfernung
 Entfliehst du dem Lärmen des kommenden Tages!
 O schmerzliche Flucht!

Nein! Nichts übertrifft doch die ruhigen
 Nächte!

Und hätt ich nur Nachts die Gesellschaft der
 Freunde,
 Die izo den Tagen den Vorzug noch geben;
 So lebt ich nur Nachts.



Vorschläge zur Kinderzucht.

Alten, seyd nur nicht so strenge,
Gönnt doch euren Kindern Freude,
Sehet, wie die Jugend scherzet,
Wie sie sich beyhm Spiel vergnüget,
Und in bunten Reihen hüpfet.
Könnnt ihr nicht noch einmal scherzen,
Und den Rest des Lebens fühlen?
Kommt, versucht es mit uns Kindern,
Tanzet, singet und seyd lustig.
Doch ihr seyd nur allzu mürrisch:
Bleibt zu Haus und leset Bücher.
Laßt die sorgenfreye Jugend
Scherzen, lieben, lachen, küssen:
Aber ihr gebt euren Kindern
Vor dem Tode gute Lehren.

B

Sprecht:

18 Vorschläge zur Kinderzucht.

Sprecht: „es ist nur eine Jugend,
„Diese Jugend müßt ihr brauchen,
„Weil ihr, wenn sie einst vergangen,
„Ihre Lust nicht mehr empfindet.
„Sehet Kinder, wie im Alter
„Uns der Tanz die Glieder lähmet,
„Wie der Liebe Lust uns ekelt,
„Wie wir, satt der bösen Zeiten,
„Unsern Kopf bedenklich schütteln,
„Unsrer Knie und Rücken beugen,
„Und die welken Hände ringen.
„Darum braucht die Zeit der Jugend,
„Unser Beyspiel kannts euch rathen.„
Solche Lehren solt ihr Alten
Euren lieben Kindern geben,
Ihnen keine Lust verwehren,
Keinen Kuß und kein Gelächter.
Hört ihrs wohl, ihr guten Alten?



 An Herrn B * *

Freund, komm! hilf die traurigen Tage
 Des mährischen Winters verkürzen!
 Die Freude, die Mutter des Scherzes,
 Entfliehet von Wäldern und Wiesen;
 Die schattichten Grotten vertrocknen
 Vom tödtenden Hauche des Winters;
 Man hört nicht mehr zärtliche Klagen
 Der buhlenden Nachtigall tönen;
 Die schalkhaften Zephyrs erwarten
 Von ferne den Abzug des Winters,
 Um wieder zum Blumen zu fliegen,
 Um wieder zum Früchten zu schleichen,
 Und die da erbeuteten Düste,
 Die wärmern, gesunderen Düste,
 In Busen der Schönen zu schütten.
 Ist stehen die Nasen unbrauchbar,

An

B 2

Wo

Wo Doris zum ersten sich fühlte,
 Wo sie in Entzückungen hinstarb,
 Und wo sie, in Thyrsis Umarmung,
 Die flüchtigen Stunden zurückrief.
 Ist es es unmöglich, im Garten
 Zu tanzen, zu trinken, zu spielen:
 Doch hier bey dem warmen Camine,
 Ja hier, wo die zärtlichen Freunde
 Bündnisse der Liebe versammeln,
 Da eilen die feurigen Scherze
 Und mischen sich unter die Freunde,
 Da weichen die Sorgen, die Klagen
 Den siegenden Freuden der Liebe.
 Freund, eile! Dir folget die Amnuth,
 Die Lust und das fröhliche Scherzen;
 Dein Umgang vertreibt die Unlust,
 Verlangend seh ich Dir entgegen.



Im Winter.

Wenn aus Wald und Feldern
Luft und Anmuth fliehet;
Wenn der Nordwind, rasend,
Zephyrs Balsambüfte
Von den Fluren treibet;
Wenn die Schäferinnen
Nicht mehr um die Scheitel
Blumenkränze winden,
Und in grünen Hecken,
Wo sonst lose Schäfer
Manchen Fuß gestohlen,
Sich nicht mehr verbergen;
Wenn der mürrische Winter
Alle Luft verjaget:

Dann kann ich im Stillen,
 Wo kein Neid mich störet,
 Einsam mich vergnügen,
 Wenn ich Lieder dichte
 Und vernünftig denke,
 Wenn die treuen Freunde
 Mir die Zeit verkürzen,
 Und wenn Du, mein Damiß,
 In den Wissenschaften
 Freundlich mich belehrest.
 Dann kann mich kein Unglück
 Gänzlich niederschlagen,
 Und der rauhe Winter,
 Den das Alter bücket,
 Kann mich doch vergnügen.



An die Sylphen und Gnomen.

Die Schönen glauben euch,
 Euch Sylphen, in den Lüften,
 Euch Gnomen in den Grüften,
 Das ganze Geisterreich.

Ein Philosoph erwies
 Durch Zahlen und durch Striche,
 Ihr wäret Widersprüche,
 Als Doris jüngst euch pries.

Vergeblicher Versuch!
 Beweise zu versprechen,
 Die Dichtern widersprechen,
 Ist stets ein Widerspruch.

24 An die Silphen und Gnomen.

Wir widerlegten ihn,
Und wiesen, euch zu Ehren,
Daß wirklich Silphen wären,
So ungereimt es schien.

Wir schenkten muthig ein:
Da fast er die Beweise,
Da sprach der stolze Weise,
Es könnten Silphen seyn.

Ein Glas Burgunderwein
Half endlich ihn bekehren.
Er schrie, und wollte schwören,
Es müßten Silphen seyn.



Ana-

Anakreontischer Wunsch.

Bacchus, Vater aller Freuden,
 Der die Jugend scherzen lehret
 Und die Sorgen und den Kummer,
 Die sich auf gefaltnen Stirnen,
 Und erblasten Wangen zeigen,
 Mit dem vollen Kelch vertreibet,
 Du vertreibst auch meine Sorgen.
 Laß sie sich im Wein ertrinken.
 Senke sie in frischem Moste
 So zu Boden, daß sie nimmer
 Neuen Schmerz in mir erregen.
 Dann will ich dir, liebster Vater,

26 Anacreontischer Wunsch.

Alle Tage Opfer bringen,
Alle Tage, die ich lebe,
Sollen dir geheiligt werden,
Dir zu Ehren will ich dichten,
Stimm ich einst die Saiten höher,
Sing ich feurig und doch lieblich;
O! so könnt ihr, Freunde, schließen,
Daß es Bacchus mich gelehret.



Ruf

Ruf der Natur.

Plaisirs, jeux, agrémens, venés, accourés tous.

v. Sontenelle.

Freund! nimm den Blumenkranz,
Und komm zu unserm Tanz.

Komm, hüpf in unsern Reihn,

Wir wollen fröhlich seyn.

Es fliehe der Verdruß

Mit jedem frohen Kuß;

Es sey der Fröhlichkeit

Dies holde Fest geweiht,

Sieh,

Sieh, wie des Frühlings Pracht

Die Fluren schöner macht.

Was mir empfinden kam,

Nimmt neues Leben an:

Drum eile doch herbey,

Und lieb und küsse frey,

Eh die Vergänglichkeit

Dir Scherz und Lust verbeut.

Ist fühlt noch deine Brust

Die jugendliche Lust,

Die dein Herz froh bewegt,

Daß es gedoppelt schlägt.

Auf! eil, und säume nicht,

Erfülle deine Pflicht.

Es fliehet Lust und Scherz

Im Alter unser Herz.

Wem

Wem ekelt die Natur?

Wem trauret diese Flur?

Der komm und seh dieß Thal

Und dieß Revier einmal,

Wo jede Blume lacht,

Wo, in der schönen Nacht,

So mancher Vogel girt,

Manch Weibchen zärtlich wird.

Hier wirkt des Vollmonds Schei

Berliebte Phantafeyn;

Hier schwazt ein klarer Bach

Den Nachtigallen nach;

Hier hauchet die Natur

Entzückung in die Flur;

Der Himmel lächelt Ruh;

Wir spielen: Du siehst zu?

Fehlt

Fehlt dir zur Fröhlichkeit,
 Muth und Zufriedenheit?
 Sieh! dieser Wein verleiht
 Muth und Zufriedenheit!
 Sieh! dieser süße Wein
 Ertränkt die Phantaseyn,
 Und in der frohen Brust
 Erzeugt er Kraft zur Lust.



Be.

Beweis,
daß eine Materie denken könne.

Sind Sie nicht toll, daß Sie im Gellert lesen!
Sprach jüngst ein junger Herr zu mir.
Der Mann hat ja ein viel zu ernsthaft Wesen!
Sind wir denn nur zu seufzen hier?

Lesen Sie doch meine Poesien,
Die übertreffen Gleimens Scherz!
Da finden Sie scherzhafte Elegien,
Und keine Zeil erregt Schmerz.

Selbst Hagedorn kan gegen mich nicht scherzen;
Liscov satirifirt so nicht.
Ich stichle nur, so bluten schon die Herzen
Weit stärker, als wenn Liscov sticht,

32 Beweis, daß eine Materie

Belieben Sie Philosophie zu wissen?

Weg mit dem Wolf und Fontenell!

Mit Krügeru fort! und Meiern wegge-
schmissen!

Ich weis der ächten Weisheit Quell.

Die Weltweisheit, die ich mir selbst er-
funden,

Stürzt jegliche Religion.

Ich lehre sie in vier und zwanzig Stunden.

Wey meiner Seel! Sie lachen schon?

Ja, sprach ich, Herr, die Männer alle
fühlen

Im Traum sich mehr, als wachend Sie;

Ich glaub also, es sey bloß Kinderspielen

Mit meines Herrn Philosophie.

Sie

Sie denken nicht, wies andre Menschen
nehmen;

wegge- Doch denken Sie: Denn Meier spricht,
Daß jedes Thier denkt*. O! er soll sich schämen:
Jetzt wird sein Lehrgebäu zernicht!

selbst er- Er sagt, daß Geister nur philosophiren:
Er sey ein Geist. Und sie alsdenn?
Entweder fällt sein Lehrgebäu von Thieren;
Den. Sonst denken auch Materien!

* Siehe dessen Versuch eines neuen Lehrgebäudes
von den Seelen der Thiere.



Sie

C

Einz

Einladung zum Vergnügen.

Freunde, kommt doch in die nahen Wälder,
 Und empfindet da des Frühlings Lust.
 Zephyr küßt die schön geschmückten Felder,
 Und entführt den Kummer aus der Brust.

Eilet! und verbannet aus dem Herzen
 Unlust, die des Winters Eigenthum!
 Seht der Vögel Heere munter scherzen!
 Bleibt doch nicht bey ihrer Freude stumm!

Scherzet! singet feurig von der Liebe!
 Singt den alten, singt den jungen Wein,
 Singt der Jugend freudenvolle Triebe,
 Singt euch ewig, um vergnügt zu seyn.



Ein böser Traum.

An Doris.

Dort, Liebste, wo die Ruh nichts störet,
 Die die Zufriedenheit nur schenket,
 In jenem amuthsvollen Busche
 Vergnügte ich mich.

Die Zephyrs hascheten sich scherzend;
 Sie zischten, lispelnd, sich entgegen,
 Wie sie in schatticht düstern Grotten
 Die Spröden behorcht,

Harmonische Gesäng der Vögel
 Beseurten die beglückte Liebe,
 Im nahen Felde schlug die Wachtel;
 Das Echo erscholl.

Ein Bach, der wie Kristallen bligte,
 Schlung sich gekrümmt durch zweene Felsen.
 Mich lockte sein verliebtes Murreln;
 Hier setzt ich mich hin.

Die Sonne, stolz auf ihren Schöpfer,
 Der ihr ein reines Licht geschenket,
 Beschaut neugierig sich im Wasser;
 Hier bricht sich das Licht.

Von Lust entzückt, lag ich am Bache.
 Das liebliche Geräusch der Quelle
 Lockt bald auf meine Augenlieder
 Den Schlummer herab.

Das Auge, mit Verdruss sich schließend,
 Blickt nur noch einmal nach dem Bache,
 Die Farbenstralen zu besehen:
 Dann schließet es sich.

Gleich

Gleich seh ich träumend Damis kommen,
Ich fürchte mich vor seinen Kriegen,
Weil Amor immer für ihn streitet:
Ich lief, und entkam.

Ich hielt mich hinter einem Baume,
Und sahe, schalkhaft, ihn mich suchen.
Er ging vorüber, und ich küßte
Zum Danke, den Baum.

Gleich wach ich auf, und, ach! mein Engel!
Küß niemals einen Baum im Schlafe!
Ich hatte meinen Freund im Arme,
Den hatt ich geküßt.



Wunsch eines Verliebten.

Bacchus! Vater froher Scherze!
 Lehre doch mein Mägdchen scherzen!
 Lehre sie die Sorgen hassen:
 Denn sie machen sie nur mürrisch!
 Lehre sie, den muntern Scherzen
 Geist und Anmuth zugesellen!
 Lehre sie, so oft zu trinken,
 Als ich ihr den Kelch will bringen,
 Daß sie recht die Lust empfindet,
 Die der Trauben Säfte geben.
 Hast du ihr den Scherz gelehret,
 Und trinkt sie dir, liebster Vater,
 Täglich frischen Most zu Ehren;
 O! so lehre sie auch lieben;
 Lehre sie recht feurig küssen,
 Und noch täglich mehr zu küssen;
 Dann hast du sie recht gelehret.



Der

Der Sieg der Liebe.

DE VOLTAIRE.

— Malheureux! qui n'en parle, qu'en Vers.

Ich fühl in der Brust
Die zärtlichsten Triebe,
Den Ursprung der Lust,
Die göttliche Liebe,

Schon siegt der Affect!
Entzückende Schmerzen,
In Freude versteckt,
Erwachen im Herzen.

Es tobt in der Brust,
 Bey Seufzern und Thränen,
 Ein Bornitz zur Lust,
 Ein treibendes Sehnen.

So oft ich dem Witz
 Zu lächeln befehle;
 Durchdonnert ein Blitz
 Von Schrecken die Seele.

Wie Rosen verblühen,
 So schwinden die Kräfte:
 Wie Wetter aufziehen,
 So schleichen die Säfte.

Doch, dennoch entreißt
 Kein Zufall, kein Leiden,
 Dem muthigen Geist
 Die seligen Freuden.

Verzweiflung bedroht

Die Hoffnung vergebens:

Ich wünsche den Tod,

Zur Rettung des Lebens.

O glücklicher Krieg!

O selige Stunden!

Ich habe den Sieg

Der Liebe empfunden.



Gespräch
von denen Mondbürgern.

Zängst fragst ich einen Weisen,
 Der denkt wie Fontenelle,
 Was seine Meynung wäre?
 Ob ers im Ernste glaubte,
 Daß dort in jenen Kugeln,
 Die in den Lüften glänzen,
 Auch solche Menschen wohnten,
 Wie ich und meine Schwestern?
 Liebt man in jenen Welten,
 Die Weisheit, die ihr liebet?
 Wird man auch Schlüsse machen,
 Und gründlich demonstriren?
 Wird auch, auf ihren Bergen,
 Ein Weiser uns entdecken,

Und

Gespräch von den Mondbürgern. 43

Und schließen, daß wir wirklich?

Ja! sprach er, ganz mit Freuden,

Und wollte mirs erweisen,

Er häufte viele Schlüsse,

Und machte dabey Minen,

So ernsthaft, und so mürrisch,

Daß ich bey seinen Minen

An unsern Hüfter dachte.

Da sprach ich: Lieber Lehrer!

Ich will dir alles glauben,

Laß mich nur weiter fragen:

Sind auch im Monde Gleime?

Liebt man auch grüne Hecken,

Und schatticht düstre Wälder?

Findt man auch treue Freunde,

Die, wenn der kalte Winter

Auf Felsen und in Thäler

Sein staubend Silber streuet,

Mit lustigen Gesprächen

Die lange Zeit verkürzen?

Und

Und leert man denn auch Gläser
Mit schönem frischen Moste?
Sind dort auch artge Schwestern?
Und denken sie auch weislich,
Wie unsre besten Schönen?
Trinkt Doris, in dem Monde,
Das Glas, so ich ihr fülle?
Und trinkt sie auch so ofte,
Als ichs ihr werde füllen?
Dann wollt ich wohl noch tauschen
Mit jenen fernen Welten.
Sind aber dort die Weisen
Von deiner Art bey Haufen;
So bleib ich mit Vergnügen,
Auf meinem izgen Wohnplatz,
Und wähle mir die Stille,
Und meines Freundes Küsse,
Womit er mich ergötzet,
Und allen Gram vertreibet:
Dann leer ich meinen Becher,

Und

Und laß ihn wieder fällen;
So bin ich weit beglückter,
Als sorgende Monarchen,
Und will nicht die beneiden,
Die dort in jenen Welten
Die Liebe nicht empfinden,
Und bey der Weisheit dursten.



 Nachricht*.

Nun, da es Gleim im Echerz geschrieben,
 Daß alle Mägdechen Puppen wären;
 Hält mancher uns im Ernst für Puppen,
 Als wären wir für ihn gedrechelt.
 Doch wißt, ihr stolzen Mägdechenkenner,
 Ihr kleinen Zwecke kleiner Puppen!
 Als die Natur uns euch bestimmte,
 Damit ihr mit uns spielen möchtet;
 Sah sie euch an als kleine Kinder,
 Die noch nicht unterscheiden können.

* Dieses ist eine Antwort auf folgendes Gespräch.

A. So sind die Mägdechen, wie ihr meynt,
 Denn keine Menschen?

B. Nein, Mein Freund!

A. Was sind sie denn? Herr Mägdechenkenner!

B. Lebendige Puppen für die Männer.



Denk:

Denkmaal der Dankbarkeit.

Als ich, bey reifen Jahren,
 In schönen Wissenschaften
 Etwas zu lernen wünschte;
 Fragt ich einst einen Doctor,
 Was ich wohl lernen sollte?
 Gleich sprach er: Lerne Griechisch,
 Die beste todter Sprachen!
 Und wenn du sie gelernt;
 So lern auch zierlich Römisch:
 Dann kannst du die Botanik,
 Und die Physik studiren.
 Doch da ich viele Sprachen
 Nie habe lernen wollen;
 Verließ ich meinen Doctor,
 Und gieng zum Rechtsgelehrten.
 Der sprach mit heisrer Stimme,

Ich

48 Denkmaal der Dankbarkeit.

Ich sollt ihm die Gebühren
Nur halb voraus bezahlen;
So lehrt er mich, zu Rechten,
Sieghaft zu disputiren,
Und, wenn ich gut bezahlte,
Vielleicht auch advociren:
Doch da mir seine Lunge
Sehr angefressen vorkam;
Glaubt ich, sein nahes Ende
Wöcht uns bald unterbrechen;
Und gieng zu einem Dichter.
Der lehrte mich, die Liebe
Und guten Wein besingen:
Und als ich dieß versuchte,
Blieb ich bey meinem Dichter,
Und dank ihm noch im Grabe,
Daß er mich so gelehret.



Eine

Eine Warnung.

Gleim.

Es läßt der Gott der Liebe
Sich von keinem Krieger sehen.

Schwestern! wollt ihr euch verliebet;

O! so liebt, die es verdienen.

Liebet zärtliche Poeten;

Liebet muntre Philosophen;

Liebet Priester; lieber Aerzte;

Liebet junge Rechtsgelehrte:

Aber liebet keine Krieger,

Welche nichts als Schlachten zählen,

Und beym Wein und besten Freunden

Nur vom Donnern der Canonen

Und befürmten Städten sprechen;

Die die Fahnen und Standarten

D

Ihree

Ihrer Feinde siegend zählen;
Die nur den geschärften Säbel,
Wenn er noch vom Blute rauchet,
Mit der größten Lust erblicken.
Solche Männer sind zu grausam!
Euer Reiz wird sie nicht rühren!
Und der Liebe Schmerz und Kummer
Kann ihr wild gewöhntes Herze
Nie mitleidig sanft bewegen;
Und wenn ihr dereinst erblasset,
Werden sie bey eurem Grabe
Niemals euren Tod beweinen:
Denn sie sinds gewohnt, an Leichen
Ihre größte Lust zu sehen.



Auf.

A u f m u n t e r u n g zum Vergnügen.

Doris, eile doch mit den Gespielen!
 Eile doch! die stille Lust zu fühlen,
 Die des Frühlings Wiederkunft kann geben,
 Wenn er kömmt, fängt alles an zu leben;
 Wenn er flieht, entfliehen alle Freuden,
 Und du mußt die stillen Küsse meiden,
 Welche, wenn sein Hauch dich sanft berührt,
 Zephyr oft dir schmeichelnd zugeführt.
 Wiesen, die wie ganz erstorben schienen,
 Fangen igt von neuem an zu grünen,
 Alles lebt, mit neuer Lust, vergnüget,
 Weil der rauhe Winter ist besieget.
 Sey vergnügt bey deines Thyrsis Küssen,
 Laß ihm oft sein größtes Glück wissen,
 Daß dein Mund ihn feurig wieder küset:
 Dadurch wird der Liebe Schmerz verüset.



D 2

Die

luf-



Die Gewalt der Liebe.

Ein fünfter Metaphysicus,
 Ein Feind des keuschen Scherzens,
 Bewies durch einen strengen Schluß,
 Die Kälte seines Herzens:

Wer medirt, verliedt sich nicht;
 Nun medirt ich immer:
 Daher lieb ich kein schön Gesicht,
 Und hasse Frauenzimmer.

Kaum hat er den Beweis geführt;
 So läßt sich Phillis schauen:
 Er sieht sie, liebt sie, medirt,
 Hält an und läßt sich trauen.



Mittel

Mittel sich zu verjüngen.

Alten! laßt die strengen Minen
 Die Gesichter nicht verstellen!
 Mischt euch in die frohen Tänze!
 Singet, springet, wie die Kinder,
 Die der Jugend reges Feuer
 In dem warmen Blute fühlen.
 Trinkt den Lebenssaft mit Freuden,
 Daß ihr neue Kraft empfindet,
 Und des Alters Frost euch fliehe,
 Der euch Kraft und Leben raubet.
 Wollt ihr, wie die Jugend, trinken;
 Ihren Tanz und Reihen schmücken,
 Und mit Mägdechen fröhlich scherzen:
 So wird eure welken Stirnen,
 Und die schon entfärbten Wangen
 Und zum Kuß erblaßten Lippen,
 Farb und Anmuth wieder zieren.



 Traum.

Damon! hier in diesen grünen Grotten,
 Wo die Zephyrs sich vertraulich küssen,
 Und verliebte Vögel zärtlich scherzen,
 Wünscht ich sehnlich, dich bey mir zu sehen:
 Doch der Mittag zog mit schweren Flügeln
 Schwül und ängstlich über meinen Scheitel;
 Und sein Freund, der leichte Mittagschlummer
 Fuhr herab auf meine Augenlieder,
 Die ich kaum in dieser Welt geschlossen,
 Als ich in der Traumwelt schon erwachte.
 Bacchus saß und sah aus einer Hecke
 Mich betrübt und einsam wartend sitzen.
 Gleich ergriff er seinen größten Becher,
 Und rief heiser, und mit schwerer Zunge:
 Höre, Mägdchen! was für schwarze Sorgen
 Schwärmen da, auf deiner jungen Stirne?
 Willst du nicht von diesem Weine trinken?

Nimm

Nimm und trink! Dann wirst du freudig lachen!
 Dann wird Kummer, Gram und Sorge weichen!
 Als mir Bacchus so den Becher reichte;
 Nahm ich ihn und wollte eben trinken:
 Doch ich sah gleich hinterm Vater Bacchus
 Venus Sohn, mit seinem schlimmen Bogen,
 Und er zielte schon nach meinem Herzen;
 Und er dräüete, mich zu verwunden.
 Schreckhaft ließ ich drauf den Becher sinken!
 Gleich verschwand mein Traum. Noch bin ich
 durstig.

Hätt ich wenigstens nur erst getrunken.
 Hätt ich wenigstens nur drey und neunmal
 Den verwünschten Becher ausgetrunken!



Frauenzimmerwissenschaften.

Exerce toi, ma Soeur, dans ces hautes Sciences,

BOILEAU,

Schwestern, die die Schönheit zieret!

Frohnet nicht den Eitelkeiten.

Denket nicht, ob jeder Morgen

Eure Schönheit wird vermehren.

Trauet keinem falschen Spiegel,

Der euch stets nach Wunsche schmeichelt.

Wißt, die Schönheit wird vergehen,

Sie ist nur von kurzer Dauer.

Wenn der Jugend reges Feuer

Nicht mehr euer Blut erwärmet;

O! dann sterben Aug und Lippen,

Lippen, die zum Küssen reizten,

Und

Frauenzimmerwissenschaften. 57

Und da erst recht feurig glühten,
Wenn sie Männerlippen küßten,
Werden nicht mehr küssen können.
Augen, die das Herz verriethen,
Wenn ihr rege Triebe fühltest,
Werden es alsdann verrathen,
Daß das matte Herz erkaltet.
Wollt ihr aber noch im Alter,
Wenn der Jugend Reiz erstorben,
Doch der Männer Herzen rühren;
O! so sorgt nicht für die Schönheit:
Sorgt für das, was länger dauret,
Was kein Alter kann verderben!
Lernet mit den Männern zechen!
Lernt Vocale zierlich halten,
Lernt auch ganze Flaschen leeren!
Und vor allem lernt bey Zeiten,
Mit den alten Männern spielen;
Denn wie sie, in ihrer Jugend,
Uns als ihre Puppen halten,

D 5

Müssen

58 Frauenzimmerwissenschaften.

Müssen wir, in ihrem Alter,
Wir, die ihre Puppen waren,
Ihre kalten Glieder wärmen,
Ihre lange Zeit verkürzen,
Und mit unsern grauen Puppen
Ländeln, lachen, scherzen, spielen.
Wollt ihr alles dieses lernen;
Dann wird man euch, wenn das Alter
Euch der Liebe Lust versaget,
Noch mit vollem Eifer ehren.



Ein Schluß.

Mir kann der Saft der Reben
 Stets neu Vergnügen geben.

Ich lache, scherz und singe,

Ich jauchze, hüpf und springe,

Es fliehen alle Schmerzen

Aus meinem frohen Herzen.

Bey Damis stillen Küffen,

Kann ich leicht alles missen,

Was andern Wollust dünket:

Drum Schwestern, liebt und trinket!



An die Mütter.

Scherzet, liebsten Mütter,
 Scherzet mit den Söhnen,
 Tanzt und springt mit ihnen!
 Streichet von den Stirnen,
 Von den wellen Stirnen,
 Alle die Verräther
 Eures schweren Alters,
 Alle finstre Falten!
 Singet mit den Söhnen
 Feuerreiche Lieder,
 Von dem Vater Bacchus,
 Und von seinen Siegen
 Ueber eure Herzen;
 Und von euren Kriegen,
 Und von euren Siegen
 Ueber unsre Väter!

Dann

Dann heißt auch die Väter

Mit den Töchtern spielen!

Laßt die alten Väter

Feuerreiche Küsse

Auf die rothen Lippen

Junger Töchter drücken.

Wenn sie nun beym Küssen

An die Zeiten denken,

Da ihr auch noch feurig

Küsse geben konntet;

Da ihr sie befragtet,

Und sie überwandet;

Werden sie vor Freuden,

Euch Antiquitäten

Ihrer Niederlagen

In die Arme nehmen,

Und den Töchtern sagen:

Sehet die Gebeine

Unserer ersten Liebsten,

Eurer werthen Mütter!



Die

Die Liebe.

MOLIERE.

Je trouve, que le Coeur est ce qu'il faut gagner.

Du, würdige Liebe!
 Verdienst es vor allen,
 Daß man dich besinget,
 Ihr größten der Dichter!
 Singt nicht mehr von Schlachten,
 Und blutigen Kriegen,
 Und mächtigen Helden.
 Lobt nicht mehr das Donnern
 Der Mörser und Stücke,
 Womit man die Felder,
 Den dampfenden Dunstkreis
 Und berstende Mauern
 Verheerend erschüttert.
 Ihr Helden, sucht Ehre,

Da

Da siegreich zu streiten,
 Wo mächtige Schönen,
 Mit feurigen Blicken,
 Und lächelnden Minen
 Die Herzen bekriegen!
 Erobert die Herzen
 Der sprödesten Schönen!
 Erreget da Liebe,
 Wo Unschuld und Jugend
 Die Herzen verhindert,
 Die zärtliche Liebe
 Zu wünschen, zu fühlen.
 Kömmt ihr denn die Herzen
 Wie Schlachten gewinnen;
 So seyd ihr unsterblich:
 Eur Ruhm ist der größte.
 So singt denn, ihr Dichter,
 Von nichts als von Liebe!
 Ihr mächtigen Helden!
 Gebt Vogen und Pfeile
 Nur Amorn zu streiten,
 So seyd ihr vereewigt!



Eine

Eine Erzählung.

Ein Schäfer, der oft Stunden lang,
Aus Zärtlichkeit, bey seinen Heerden
Der schönen Doris Reiz besang,
Hofft endlich noch erhört zu werden.

Oft klagt er seufzend seine Pein
Den Bäumen, und ruft sie zu Zeugen:
Wird Doris unempfindlich seyn;
So mögt ihr Bäume gleichfalls schweigen!

Wenn aber sich ihr Herz ergiebt;
So zeuget ihr vertrauten Eichen,
Wie treu und zärtlich ich geliebt,
Daß mir kein Schäfer je wird gleichen!

Wie

Wie manches Jahr lieb ich schon treu!
 Kann dich, o! Doris, dieß nicht rühren?
 Und izo bleibt es noch dabey,
 Du sollst stets meine Treue spüren!

Ja Doris! so du dich ergiebst;
 So soll mein Herz und meine Heerden,
 Beym ersten Kuß, den du mir giebst,
 Dein Eigenthum auf ewig werden.

Ein nah Geräusch stört den Myrtill.
 Wie? sollte Doris ihn wohl hören?
 Wer weiß! genug, er schweiget still,
 Und steht nach dem, der ihn will stören.

Die Neugier ist zu aller Zeit
 Den Schönen, wie den Männern, eigen:
 Drum hat des Schäfers Zärtlichkeit,
 Nebst Bäumen, Doris auch zum Zeugen.

Wie

E

Sie

Sie hatte alles angehört,
 Was ihr Myrtill von ihr gesprochen.
 Wie kam's, daß sie ihm nichts gewährt?
 Mein Freund! ihr Herz war schon versprochen.

Doch fühlte sie in ihrer Brust
 Die Regung zarter Freundschaftstriebe.
 Sie hörts, und fület stille Lust,
 Und spricht: ich ehre deine Liebe!

Myrtill, der ihr sie kaum erblickt,
 Fängt schon von neuem an zu leben:
 Wie? Doris, machst du mich beglückt?
 Willst du dich endlich mir ergeben?

Die Schöne weigert sich und spricht:
 Ich bin für deine Treu verbunden!
 Allein dich lieben kann ich nicht,
 Fühl ich gleich stets, was du empfunden.

Den

Den Thyrsis hab ich längst geliebt,
Dem keiner hier an Jugend gleicher.
Sein Herz, das mich alleine liebt,
Hat längst sein völlig Glück erreicht.

Myrtill, man schäzet dich zwar reich;
Allein man zählet dich zu den Alten.
In Alter ist dir keiner gleich,
Das zeuget deine Stirn voll Falten.

Du könntest unser Vater seyn!
Als Vater will ich dich auch ehren:
Doch meine Liebe dir zu weihn;
Dieß wirst du nicht im Ernst begehren!



Der neugefaßte Entschluß.

Dft hab ich selber mich geplagt;
 Dft hab ich zu mir selbst gesagt:
 Ich will nicht immer Scherze dichten,
 Ich will erbaun und unterrichten,
 Was fing ich nun so lange schon,
 Wie Gleim und sein Anakreon,
 Vom Bacchus, den die Niesen flohn,
 Und von Cytherens blindem Sohn?
 Wer ein entzückend Lied will singen,
 Der finge von erhabnen Dingen;
 Nicht von verliebter Schmeicheley,
 Nicht von der frohen Wöllerey,
 Nicht von den Scherzen und dem Lachen,
 Ich sann demnach auf höhre Sachen;
 Ich wollte Flüche widers Lachen,
 Ja Herrenhuter Lieder machen:
 Allein das gab erst was zu lachen!
 Zur bösen Stunde fiel mir ein,

Sch

Ich wollt ein Fluchlied auf den Wein,
 Und auf den Weingott selber machen.
 Wein! rief ich voll Verzweiflung aus,
 Und war so giftig, daß ich fluchte:
 Verdammte sey der vergnigte Schmaus,
 An dem ich dich zuerst versuchte.
 Fort, Bacchus, Schwärmer! Trunkenbold;
 Trink du nur selbst dein trinkbar Gold;
 Ich will mein Glück im Wasser finden.
 Wahr ist's! dein Trank erweckt den Scherz,
 Ernährt den Geist, erfreut das Herz,
 Und lehrt die Spröden selbst empfinden.
 Verworfne Grillen! hütet euch!
 Denn Bacchus kann euch bald vertreiben = =
 Zu meinem Glücke that ers gleich;
 Sonst säß ich noch, das wär ein Streich!
 Und wollte zur Erbauung schreiben.
 Allein die Grillen flohn; sogleich
 Ließ ich das Unterrichten bleiben,
 Und will nun nichts, als Scherze schreiben.



An einem Morgen.

Ich habe den Vater der Lieder,
 Den ehrlichen Bacchus gesehn.
 Steh! rief er, und taumelte nieder,
 Der Trunkenbold konnte nicht stehn.
 Ich reicht ihm die helfenden Hände:
 Ach! aber wie war er so schwer!
 Ich fiel, und da sagt er, er fände,
 Ich sey so betrunken, als er.

Der böshafte Vater der Wahrheit
 Betrog sich für diesmal gewiß.
 Ich sah ja mit völliger Klarheit,
 Daß er mich selbst neben sich riß.
 Doch um ihn nicht Lügen zu strafen,
 Und weil er sich selten betrügt;
 So bin ich gefällig entschlafen,
 Und eben erwach ich vergnügt.



An

=====
An Herrn Blohm.
 =====

Eer vor zweytausend Jahren lebte,
 Und den erfungnen Ruhm zu spät für
 sich empfing,
 Homer, der, wenn er flog, in grausen Höhen
 schwebte:

Doch, wenn er nieder kam und an zu wandeln
 fing,

Zu sieben Städten betteln gieng,

Und seine Tempel nicht erlebte;

Homer, dem tausend Heldenthaten,

Nachbildend, besser noch, als der Natur gera-
 then,

Und dessen göttlicher Gesang,

Von dem, durch solch ein Heer, zehn ganzer Jah-
 re lang,

Versuchtem, doch zuletzt erschlichem Untergang

An

Des Städtchens Troja, bis zu uns herüber klang:
Dein Dichter, dein Homer, ist mir im Traum er-
schienen.

Er sah aus, wie Ulyß, als er vom langen Gram
Vertrocknet und entstellt, mit kummervollen Mie-
nen,

Profaisch bettelhaft, umhangen mit Ruinen
Verbrauchter Kleider, einst nach Hause wieder
kam.

Du Uebersetzer des Homer
Errathe mir einmal, du kennst ihn doch so sehr,
Und weist ihm, was er schrieb, so glücklich nach-
zuschreiben:

Was mochte wohl den Dichter treiben,
Bey meinem Bette stehn zu bleiben?
Doch das erräthst du nimmermehr.

Wer führt euch, Bettler, doch hierher?
Kann man denn auch nicht Nachts unangefochten
bleiben?

So

In ihre Schwester in Halle.

Schwester, wenn von jenen Zeiten
 Dich ein Angedenken rührt,
 Eh mich deinen Zärtlichkeiten
 Damis hat entführt;
 O! so such auch, bitt ich, unterweilen
 Noch mein Glück mit mir zu theilen.

Kömmt ein Festtag, den wir feyrten,
 Dein und Damis Lebenstag,
 Der, den wir den Bund erneurten,
 Der uns uns versprach;
 O! so stimme dort in unsre Lieder,
 Wir gedenken deiner wieder:

An ihre Schwester in Halle. 75

Bis vielleicht ein gut Geschicke
Uns einander wieder giebt,
Daß uns dein Genuß beglücke,
Wie dein Herz uns liebt.
Eilt indessen, eilt ihr Augenblicke,
Und beschleuniget mein Glücke,



Beweis,

 Beweis,

daß des Menschen Seele nicht im
Blute sey.

Beweise führen ist wahrhaftig nicht so schwer,
Als unsre größten Geister glauben.
Man setz ein Ding, das ganz unmöglich wär;
So kömmt ein Mann, ein Herr Magister, her,
Und setz das gute Ding auf Schrauben,
Und bringt euch den Beweis daher:
Und er, Herr Wolf wird mirs erlauben,
Beweist gewiß so gut, als er.

Ich, die ich sonst das Demonstriren
Für schwerer, als Quadrille hielt,
Weis igt, in kurzer Zeit, Beweise durchzuführen,
Die wahrlich! niemand fast, wer gleich Qua-
drille spielt:

Ich

Beweis, daß des Menschen Seele ic. 77

Ich will das Urtheil izt dem Leser überlassen.

Ja, Freund, sprich selbst, ist der Beweis nicht
recht?

Der Herr von K. spielt in der That nicht schlecht:
Allein er wird ihn doch nicht fassen.

Es fragt sich: Ist des Menschen Seel im Blut?

Ich sage: Blut ist nicht die Seele.

Ist mein Beweis nicht bündig, kurz und gut?

Denn das ist wahr, was ich erzähle:

Der Herr von K. hat großer Ahnen Blut,

Und doch nicht großer Ahnen Seele,



Der

Der wahre Gebrauch der Wissenschaften.

Sollt ich, um gelehrt zu scheinen,
Alles, was man spricht, verneinen?

Andrer Menschen Fehler rächen?

Selbst in lauter Räthseln sprechen?

Meine Räthsel scharf bedingen,

Und in Zirkelformen bringen?

Ober sollt ich Dunken gleichen?

Und mit Wolfs Verbindungszeichen,

Mit der Schulgelehrten Sätzen

Freunde suchen zu ergezen?

Nein! die wahre Kunst zu schließen,

Die nur wahre Weise wissen,

Und die wahre Kunst zu leben

Ist uns nicht im Zorn gegeben,

Und

Der wahre Gebrauch der ic. 79

Und bewohnet nicht die Köpfe
So verächtlicher Geschöpfe,
Um die Weisheit recht zu schätzen,
Muß man sich mit ihr ergetzen:
Denn die Absicht ihrer Lehren
Ist, der Menschen Glück zu mehren;
Und des Lebens zu genießen,
Muß man scherzen, lachen, küssen.



Auf

Auf einem Landhause.

Freund, Freund, der Mittag erhitzt, mit sei-
 nem feurigen Strale,
 Den banger Luftkreis, das durstige Land,
 Und brennt das keimende Gras, und füllt, im
 verborgensten Thale,
 Geborstne Kläfte mit glühendem Sand.

Der zehrende Sonnenstral trinkt die dürf-
 tige Nahrung der Keime,
 Die lachende Rose wird bleich und zerfällt.
 Der schwüle Südwind verweht den kühlenden
 Dunstkreis der Bäume,
 Und streut die geschrumpften Blätter ins Feld.

Das

Auf einem Landhause. 81

Das rieselnde Bächlein versiegt und seine
Fischgen verschmachten,
Es schwagt nicht mehr durch den schattichten Hayä,
Die Schwalbe fliegt ihm nicht aus; die Tauben,
die Morgens hier lachten,
Vergessen zu buhlen und schlafern schon ein.

Die heifere Nachtigall schweigt, und schon
die schmachtende Kehle,
Die sonst so lustige Sperlings = Sie lechzt.
Im Schatten der Garben liegt dort, gefärbt vom
schwitzenden Dehle,
Der Hirt, als im tödlichen Rauschschlaf und ächzt.

Doch sieh das schwarze Gewölk, das dort
herauf steigt, in Norden,
Schnell fährt ein Wirbelwind unter das Laub.
Sieh, wie der Sand in der Luft schon ist zu
Gebirgen geworden,
Wie er dahin fährt, der lodernde Staub.

82 Auf einem Landhause.

Ist sinkt der brennende Stral schon in die
frostige Wolke.
Es löscht ihn. Auf einmahl wirds dunkel: sofort
Bekämpft und verjagt von der Flur und von
dem seufzenden Volke
Den siechen Mittagswind der stärkere Nord.

Ist blitzt es. Schon schüttern, schon rollen
die brüllenden Donner vom weiten;
Es wühlt sich mit Macht das Gewitter herauf.
Die Wolke wirft Schlossen herab, die mächtig-
ge Güsse begleiten,
Und dämpfet den Staub und gießt Ströme darauf.

Noch donnerts. Noch immer hält sich der
bethende Freygeist verstecket,
Und fürchtet den Blitz, der ihm überall dräut,
Der oft solchen Sänder ereilt, und ihn, im
Verzagen, noch schrecket,
Ihn, lebend, zerreißt, und noch sterbend, zerstreut.
Dem

Vom einsamen, moosichten Fels, wo, zwis-
schen unwirtbaren Höhen,
Manch klägliches Echo den Eulen gefällt,
Brüllt Echo die Donner dem Nord, sie über den
Erdkreis zu wehen:
Er bringt sie, auf schlossenden Schwingen, der Welt.

Der Himmel sendet indeß fruchtbare Ge-
wässer hernieder,
Und löscht und erfrischt die glühende Luft.
Nun trinkt die durstige Flur und kühlet im Re-
gen sich wieder,
Und tränket die Pflanzen mit nahrhaftem Duft.

Es stärkt sich der traurige Baum und fri-
schet die buhrischen Schatten,
Und sendet die wallenden Dünste weit aus.
Die laden die Vögel herbey, und locken den gir-
renden Gatten,
Aus seinem Gemäur, in die Hayne heraus.

84 Auf einem Landhause.

Doch endlich legt sich der Sturm. Die busch-
igten Häupter der Wälder
Streun schüttelnd den träufelnden Regen umher.
Die Sonne blickt noch einmal aus Westen ver-
klärt in die Felder,
Und sinkt vom Himmel hinunter ins Meer.

Freund! izzo komm mit mir in Hayn. Das
Krauschen beblätterter Aeste
Betäubt sanft zum Schlummer und schwaigt uns in
Traum.

Sieh diese ruhige Nacht. Es bringen sie kühlens-
de Weste,

Sieh, wie sie so mühsam sich stemmen und kaumt

Mit ganzer Macht, in die Höh die nächtlis-
che Wolke bewegen,

Und über die dufende Glur, die da liegt,

Den Vorrath von Schatten verstreun, in die sie
die Wolke zerlegen,

Die endlich, entlästigt, am Himmel verfliegt.
Nun

Nun siehst du den friedlichen Mond, wie er
die grünenden Matten,
Mit seinem zärtlichen Schimmer erhellt.
Er webt sein wallendes Licht und untermengt es
mit Schatten,
Und breitet den täuschenden Schein auf die Welt.

Wie dort der Perser sich beugt, wie er, mit
irriger Demuth,
Im heißen Staube, die Sonne verehrt:
So bethen Verliebte zum Mond, dem Schöpfer
der zärtlichen Wehmuth,
Der willig die Seufzer Verliebter erhört.

Da wirkt er manch zärtlichen Traum, der
Sibien schlafend bethört,
Die aufsteht und umirrt, als Nachtwanderinn.
Dann winken die Sterne dem Freund, der sich
rer zu wandern sie lehret,
Und führt sie halbchlünernd zum Birkenhain hin.

Da suchst, mit spürendem Blick, der Voll-
 mond unter den Bäumen,
 Wo Thyrsis mit seiner Gebietherinn scherzt,
 Und siehst das dankbare Kind, in weit entzückendern
 Träumen,
 In die man verfällt, wenn ein Thyrsis uns herzt.

Dann zischeln die Blätter die That, die
 Thyrsis allhier unternommen,
 Und Zephyr erzählt sie dem ganzen Revier.
 Freund komm, wir eilen dahin, ihr etwa zu
 Hülfe zu kommen:
 Da fehlt ohne Zweifel sonst niemand, als wir.



Gebeth

Gebeth wider einen Geizigen.

Mercur! versuche deine Kunst,
 Die, mit Verlust der Juno Gunst,
 Beym Argus selbst nicht mußte fehlen.
 Ein Tempel soll dir heilig seyn,
 Kannst du mir Harpar besten Wein,
 Und seine Tonnen Goldes stehlen.

Ihn selbst laß leben, kann es seyn;
 Er flieht Gesellschaft, Lieb und Wein:
 Drum bleib er sich zur schweren Beute!
 Sein Umgang steckt mit Lastern an:
 Gottlob! daß er nicht lieben kann!
 Und tränk er Wein; fürwahr! er freyte.



**Gebeth an die Götter,
um eine starke Stimme.**

Hier schwärmt kein Jubel der Trompeten,
 Hier hört man keinen Paukenschlag.
 Die Melodey belebter Flöten
 Ist allzusaft für diesen Tag.
 Hier Brüder, ist uns Wein vonnöthen,
 O! daß die Götter Wunder thäten,
 Und schafften Wein, aus diesem Dach.
 Wo seyd ihr? Götter! Ihr Poeten,
 Schafft Götter! Wein ist uns vonnöthen,
 Wein: denn die Stimmen sind noch schwach.
 Hier schwärmt kein Jubel der Trompeten,
 Hier hört man keinen Paukenschlag.
 Ihr Götter! Stimmen sind vonnöthen,
 Und unsre Stimmen sind zu schwach.
 Doch gebt uns Wein; so sind Trompeten
 Dey unsern Stimmen viel zu schwach.

✠

Bacchus

Bacchus und Amor.

An Phillis*.

Ach, Phillis! stimm in meine Klagen,
 Und sing mein Leid mir nach;
 Denn was sich neulich zugetragen,
 Verdienet dein' und meine Klagen,
 Und unser beyder Ach!

In dich ward Bacchus stets verliebter;
 Je mehr du ihn bedroht.
 Ach, Phillis! was ist wohl betrübter!
 Kein Gott im Himmel war verliebter!
 Er liebt sich krank und todt.

§ 5

Ms

* Dieses von einem sehr werthen Freunde an mich gerichtete Gedicht, wird hier zu dem Ende eingerückt, damit man die von mir dagegen gefertigte Antwort, welche unmittelbar darauf folget, verstehen könne.

Als Amor neulich mit mir zechte,
 Veranschte sich der Gott.
 Wer dächt es? daß der Wein ihn schwächte:
 Allein indem der Knabe zechte,
 Trank er sich krank und todt.

O, Phillis! Welche theure Leichen!
 Beweine sie mit mir!
 Ließ sich nur Jupiter erweichen;
 Wir wollten tauschen mit den Leichen =
 Sieh, er gewährt es dir.

Ich nehme den entschlafnen Vater,
 Und leg ihn bey den Wein.
 Der Jugend sicherster Berather,
 Der theure Freund', der gute Vater,
 Soll gleich lebendig seyn.

Dir

Dir send ich Amorn. Leg den Knaben
Ins Bette neben dich:
Du wirst ihn bald lebendig haben:
Lieg ich im Bette, statt des Knaben;
Sogleich erholt ich mich.



Bacchus und Amor.

An Damis.

Ich, Damis, stimm in deine Klagen,
 Und sing dein Leid dir nach:
 Denn was sich neulich zugetragen,
 Verdienet unser beyder Klagen,
 Und unser beyder Ach!

In mich ward Bacchus stets verliebter,
 Je mehr ich ihn bedroht.
 Ich war im Lieben viel geübter;
 Ich lacht ihn aus; er ward verliebter,
 Und liebt sich krank und todt.

Den Tag, als Amor mit dir zechte,
 Berauschte sich der Gott;
 Dein Wein war schlecht: denn, Freund, ich dächte,
 Wenn man ihm nur Champagner brächte;
 Er bliebe nicht gleich todt.

Ine

Indeß er starb. Und beyde Leichen
Beweintest du mit mir.

Doch was geschah? Zum Gnadenzeichen,
Beschenkt uns Zeus mit beyden Leichen,
Und ich gab Bacchus dir.

Du legtest den entschlafnen Vater
Bey seinen Geist, den Wein.
Und er, dein treuester Berather,
Dein theurer Freund, der gute Vater,
Fing wieder an zu seyn.

Ich aber nahm den todten Knaben
Ins Bette neben mich.
Hier liegt er noch im Pfahl vergraben,
Und Phillis wartet, mit dem Knaben
Mein holder Freund, auf Dich.



Die

Die Verliebte.

Doris ach! du willst nicht fühlen,
 Wie die Zephyrs lispelnd spielen?
 Diese Gärten, diese Wiesen,
 Werden dir umsonst gepriesen?
 Die Natur, mit ihren Schätzen,
 Kann dich nicht einmal ergetzen?
 Vermuthlich bist du verliebt.

In das Kloster willst du ziehen?
 Vor den Menschen willst du fliehen?
 Finstre, räthselvolle Schriften,
 Sollen deine Ruhe stiften?
 Und das Glück, vergnügt zu leben,
 Soll die Einsamkeit dir geben?
 Dnusehlbar bist du verliebt.

Deine Jugend hinzubringen,
 Willst du verben oder singen?

Um

Um dein Leben wohl zu enden,
 Käfst du dir den Cubach senden?
 Und, um unbeklagt zu sterben
 Soll dein Kloster von dir erben?
 Wahrhaftig bist du verliebt!

Sieh, hier kömmt Myrtill gegangen,
 Sieh, er zittert vor Verlangen,
 Dich innbrünstig zu umfangen.
 Sieh, es bläht auf seinen Wangen
 Rosen, die bey Lilien prangen!
 Sieh, igt will er dich umfangen!
 Sprich Doris, bist du verliebt?

Doch was seh ich? voll Entzücken,
 Wandelst du mit deinen Blicken,
 Die doch schon im Himmel irten,
 Auf den Wangen dieses Hirten?
 Ach sie küßt ihn! Kinder! bebet!
 Sarg und Bahre = = = Nichts! sie lebet.
 Sie ist gewaltig verliebt.

—

Der

Der Hund und der Affe.

Ein Gespräch.

Der Hund.

Wenn unser Herr zu Tische sitzt;
 So trinkt er was, wie wir,
 Das ist kein Wasser: denn es higt,
 Und dann gab ers auch mir.
 Man sieht, daß ihm das Zeug nicht nützt,
 Er taumelt drauf, und ächzt, und schwitzt.
 Was ist das? sag' es mir.

Der Affe.

Sieh, dummes Thier, das nennt man Weisheit,
 Den trinkt er, um gelehrt zu seyn,
 Jedweden Tag, Jahr aus, Jahr ein.

Das

Der Hund und der Affe. 97

Das Wasser saufen wir,
Und bleiben dumm dafür.
Wir saufen, daß der Durst vergeht,
Er, daß er ihn vermehrt,
Und weder sicher sitzt, noch steht,
Und nichts mehr sieht, noch hört.
Dieß thut er, wie die Rede geht,
Weil dursten macht gelehrt:
Denn wer sehr dürst't, heist ein Poet,
Das ist ein Herr, der viel versteht,
Das Amt hat, daß er betteln geht,
Und andre dursten lehrt.



Project,
wegen der Unsterblichkeit.

Im Taumel entzückender Freuden,
Und niedergerissen vom Wein,
Denk ich einst von hinnen zu scheiden,
Und Charon willkommen zu seyn.
Wie werd ich dem Alten gefallen!
Ich will ihn betrinken in Wein,
Die Lieder Ariakreons lassen,
Und Euan und Evoe schreyen.

Wird er nun die Sinne verlieren,
Und schlummert er sorgenlos ein;
So will ich den Thoren entführen,
Und führ ihn nach Lappland hinein.
Nichts habt ihr dann mehr zu verlieren,
Ihr Enkel! das Geistreich geht ein.
Ist niemand da, überzuführen;
So kann denn auch niemand hinein.

Eo

Project, wegen der Unsterblichkeit. 99

So werd ich Unsterblichkeit wirken,
Und, Nachwelt! mir dank es allein,
Wenn von den chimärischen Bezirken
Mein Tod dein Erretter wird seyn.
Dann bleiben im Reiche der Todten
Die Väter und Mütter allein:
Wir handeln mit ihnen durch Boten,
Und kommen nie selber hinein.

O könnt ich bey dieser Berrichtung
Die zärtliche Sappho befreyn! —
Erführe sie diese Erdichtung;
So könnte das warlich wol seyn!
Ja, seh ich dieß Mägdchen am Strande;
Soll Charon ins Wasser hinein:
Dann schiff ich gerade zum Lande:
Um bey ihr unsterblich zu seyn.



Von einem gewaltigen Durste.

Ein immer durstiger Poet,
 Der in die Hochzeit Häuser geht,
 Sie ganz mit Musen anzufüllen,
 Der oft vom vielen Nektar sinkt,
 Und, wenn er Hippokrene trinkt,
 Nur trinkt, um seinen Durst zu stillen;

Star, der betrunken war vom Schmaus,
 Legt sich zu Bett, und bath sich aus,
 Ihn, wenn er dürstete, zu wecken.
 Weis ich, sprach Hans, wie oft euch dürstet?
 „So oft, als du mich wecken wirst,
 „Schenk du nur ein und komm, mich wecken,

—*—

Ein

Ein Vorsatz.

Um die Alten zu vergnügen,
Sollt ich stumm und fühllos seyn?

Die doch selbst gewiß nicht schwiegen,

Tränken sie, wie ich, nur Wein,

Nein, ich singe, wie die Weisen,

Deren Mund von Liebe klang,

Deren Lieder uns beweisen,

Daß der Wein aus ihnen sang.

Doch bin ich dereinst, in Falten,

Kláglich, aller Kinder Spott;

Will ich ruffen, wie die Alten:

Kinder! kommt, und grämt euch todt.



Der Egoist.

Ein Eremit im weiten Reich der Wäsen,
 Ein Egoist trat hin und sprach:

Ich bin, warum? ich denke nach.

Doch außer mir ist nichts, und niemals was
 gewesen.

Ein Mägdechen kam, mit Leibnitz, ihm entgegen,
 Und sprach: Glück zu, Herr Egoist!

Du denkst wol Wunder, wer du bist?

Ist spiegl' ich mich in dir. — Es ist dir doch
 gelegen?



Kritik

Kritik über einen Ausspruch
des Sokrates.

Es hat einst Sokrates gesagt,
Zu freyen, oder nicht zu freyen,
Wär beydes einerley gewagt:
Denn beydes würde man bereuen.

Doch hat dieß Sokrates gesagt;
So wird mir Sokrates verzeihen:
Denn das ist nicht gleich viel gewagt,
Zu freyen, oder nicht zu freyen.

Ich, Damis, hab es froh gewagt;
Du hast es auch gewagt, zu freyen:
Und, trotz dem Sokrates! der sagt,
Es kömmt uns unsre Wahl gereuen!



Mittel vergnügt zu leben.

Ich höre beständige Klagen,
 Der Mensch sey nur da, sich zu plagen.
 Ich sag auch herzlich gern: Ja!
 Nur ich bin nicht dazu da.

Den Zweck meines Lebens zu finden,
 Darf ich nur die Mittel ergründen,
 Die Zeus, vom Himmel herab,
 Zu meinem Leben mir gab.

Er hat mir die Säfte der Reben
 Und Damis Gesellschaft gegeben:

Ein

Mittel vergnügt zu leben. 105

Ein Jeder brauche, für sich,
Was ihm sein Glück gab, wie ich:

Ich sing, ich besinge die Liebe,
Und Damis begeistert die Triebe:
Ich sing, ich singe den Wein;
Und Damis, Damis schenkt ein.



Die Uebereinstimmung.

Mein Amor und mein Wein,
Die wollen sich entzweyn:
Doch laßt mich nur für beyde
Der Friedensrichter seyn.
Du, Amor, meine Freude!
Du, Amors Seel! o Wein!
Wißt! ich erklär euch beyde
Für mein System der Freude:
Darinn stimmt überein!



An die Nachtigallen.

Ihr holden Nachtigallen,
Ihr singt und könnt gefallen:

Und singt doch nicht vom Wein?

Wer lehrt euch doch gefallen,

Ihr holden Nachtigallen?

Das muß die Liebe seyn.

O Lehr auch mich, gefallen:

Ich singe dich vor allen:

Nach dir sing ich den Wein.



Unter:

Unterschied im Antworten.

Mägdchen! wenn die Männer schreyen!
Kommt und laßt euch zärtlich küssen!

Wißt ihr, was wir sagen müssen?

Nein!

Giel es einem etwan ein,

Einen Blick von uns zu wollen;

Wißt ihr, was wir sagen sollen?

Nein!

Sollt ein Mann so dreiste seyn,

Und nach dem und dem gelüsten;

Wißt ihr, was wir sagen müßten?

Nein!

Käm

Unterschied im Antworten. 109

Kam ein Herr, voll Lieb und Wein,
Einen Tanz uns vorzuschlagen;
Wißt ihr, was wir müßten sagen?
Nein!

Aber stünd ein Jüngling da,
Gar die Eh uns anzutragen;
Wißt ihr, was wir müßten sagen?
Ja!



Die

Die Freundschaft.

Freundschaft! ohne dich
Wär auf Erden
Kein Beruf für mich,
Froh zu werden:
Doch du, Himmelskind!
Darfst nur winken;
So kann ich geschwind
Fröhlich trinken.



Lob

Lob der Thorheit.

Wenn so viel Menschen weise wären,
 Als Thoren igt auf Erden sind;

Sie würden doch einander lehren,
 Und gleichfalls suchen zu bekehren,
 Als wenn sie noch die Thoren wären,
 Die sie anizo sind.

Wer wollt also im Ernst begehren,
 Daß so viel andre Thoren wären:
 Da die, so igt sich bekehren,
 Ganz gute Thoren sind?



Von Krankheiten der Dichter.

Ein Dichter kam zum Doctor,
 Und bath, ihm, vor die Dhnmacht,
 Vor Drücken auf dem Herzen,
 Und wechselsweisen Schauer
 Ein Gläschen zu verordnen.
 Der Arzt, der erst die Ursach
 Der Krankheit wissen wollte,
 Fragt' den bedrängten Dichter:
 Mein Freund, habt ihr seit kurzem
 Wohl ein Gedicht verfertigt,
 Und habt ihr wohl die Verse
 Noch niemand vorgelesen?
 Traun! sprach der frohe Kranke,
 Ein Duzend Elegien
 Hat niemand hören mögen.
 Kömmt ich sie denn nicht hören?

Erwiederte der Doctor;
Nicht, um darinn die Krankheit,
Wie im Urin, zu sehen;
Denn diese Kunst für Dichter,
So sehr sie möglich wäre,
Ist noch nicht ganz erfunden:
Nein! um sie nur zu hören,
Weil ich die Verse liebe.
Gleich griff er in die Tasche,
Und las die Elegien,
Und die verwünschte Dhnmacht,
Das Drücken auf dem Herzen,
Und wechselsweise Schauer
Sind seit der Zeit verschwunden,
Ihr Dichter, merkt die Lehre:
Das Drücken auf dem Herzen,
Die Binde, nebst der Dhnmacht,
Und wechselsweisen Schauern,
Das sind verhaltne Verse,



S

Die

Die Art und Weise,
die Tugend zu lehren.

In den Zeiten erster Jugend,
Hört ich den Begriff der Tugend
Oft zur ungelegnen Stunde,
Aus des alten Weibes Munde,
Die mir in der Kunst zu leben
Täglich mußte Lehren geben.
Alle Bitten und Gebothe
Mußt ich bethen, wenn sie drohte;
Alle Laster, die die Kinder
Leichter lernen und geschwinder,
Wenn die Mütter, die sie thaten,
Sie den Kindern widerrathen,
Mußt ich, mit erzwungnem Leiden,
Eh ich sie erkannte, meiden;

Alle

Die Art und Weise, die Tugend ꝛc. 115

Alle Sünden und Verbrechen
Mussten ihre Ruthen rächen;
Und die häßlichen Gestalten
Dieser ungeheuren Alten
Waren mehr, und übertrafen
Ihre Glück' und ihre Strafen.
Kinder! rief sie, laßt euch rathen,
Flieht der Bösen Lasterthaten!
Und es ließ der alten Fee,
Wie man Miltons Sünde sähe.
Und uns wurden ihre Pflichten
Täglich schwerer auszurichten:
Denn wer kann wohl, mit Ergehen,
Eine Tugend rühmlich schätzen,
Der dieß alte Weib sich rühmte,
Und die uns, wie ihr, geziemte?
O! wie war mir alle Tugend
So verhaßt in meiner Jugend.
Und wie fing ich an, die Sünden
Der Versuche werth zu finden:

Als mir noch, zum guten Glücke,
 Mein gefälliges Geschicke
 Einen jungen Lehrer sandte,
 Der die Tugend besser kannte.
 O! wie fast ich seine Gründe
 So nachdrücklich und geschwinde,
 Als er mich in Pflichten übte,
 Die ich von Natur schon liebte,
 Und mir nur die Laster wehrte,
 Die ich selber nicht begehrte:
 Denn so schien er mir die Pflichten
 Nach Gefallen einzurichten,
 Und so konnt er meinen Willen
 Vorbereiten zum Erfüllen.
 Aeltern, Lehrer, Freunde, Götter,
 Seyd ihr junger Herzen Kenner;
 Wünschth ihr den Besitz der Tugend
 Weichen Herzen zarter Jugend;
 Wollt ihr, daß sie eure Lehren
 Täglich mit Vergnügen hören;

Daß

Daß sie eurem Angedenken
Seufzer treuer Liebe schenken;
Und nach euren Pflichten leben,
Weil ihr ihnen sie gegeben;
O! so lernet ihre Pflichten
Liebenswürdig einzurichten.
Und erkennt aus meiner Lehre,
Daß es ein Verbrechen wäre,
Kinder in den Tugendpflichten
Nur durch Zwang zu unterrichten.



An Herrn Professor Krüger,
in Helmstädt.

Freund, daß Du weise bist, ist allen Leuten kund:
F Das hast Du der Natur zu danken;
 Die gab Dir einen Geist zu wichtigen Gedanken.
 Doch mir gab die Natur nur einen kleinen Mund:
 Und gleichwohl kann ich mich damit zu Boden
 trinken,
 Und Dich dazu, versuch es nur!
 Ich bin ein schwaches Weib und will die Letzte
 sinken;
 Wenn Du schon schläffst, will ich noch trinken:
 Und also übertreff ich die Natur.

Was suchst dein starrer Blick dort oben in
 den Sternen?

Was kannst Du vom Saturnus lernen?

Zum

Zum höchsten das, daß dort der Wein,
In seinen Fässern tief versoren,
Weit feuriger, als unsrer müsse seyn,
Allein was nutzt Dir jener Wein?
Denn wenigstens hab ich die Hoffnung längst
verloren,
Einst dort mit Dir auf einem Schmaus zu seyn.

Bedeckt vom himmlischen Gewölbe,
Ganz unbesorgt um des bewohnten Irsterns
Lauf;
Sanft schwimmend auf der breiten Elbe,
Ganz unbesorgt um ihren weitem Lauf;
Umgeben von donnernden Schiffen,
Ganz unbesorgt um ihren kühnen Lauf;
Sitz ich, vertieft in Begriffen,
Auf einem der prächtigsten Schiffen,
Und sinn und denk allein darauf:
Wenn mich der Wein von meinem Sitze trennte,
Woran ich mich wohl halten könnte?

Dein Ruhm bringt Dich noch zeitig gung ins
Grab.

Und ist gleichwohl, für dein Bemühen,
Der Lohn, den Thaten nach sich ziehen:
Doch nicht der Lohn, den mir der Himmel gab,
Er war gelehrt! So wird von Dir
Dereinst die späte Nachwelt sagen,
Doch ich, und hierinn folge mir,
Ich wünsche diesen Ruhm niemals davon zu
tragen.

Genossest Du nicht deines Lebens;

So ist der Ruhm von deiner Wissenschaft
Bey allen Enkeln mangelhaft,
Und du hoffst, nach dem Tod, ein daurend Lob
vergebens.

Wer einstens diese Lieder liest,
Wird mir gewiß den Nachruhm geben:
Dieß Mägdchen suchte, sich zu leben,
Und war weit mehr, als Krüger ist.

Und

Und gleichwohl wird auf meinem Leichenstein
Das Wort nur stehn, das sich auf seinen Lei-
chenstein

Ein Bacchusbruder einst mit Recht hat lassen
geben;

Es wird das eine Wort nur seyn:

Wein! Wein! Wein! Wein! Wein! Wein!
Wein! Wein!

Das soll auf meinem Leichenstein

So vielmal stehn, als Platz dazu wird seyn.



Der Philosoph.

Ein Muster tiefgelehrter Weisen,
 Der, wenn man seinen Abriß nahm,
 Dem Klim gleich, der vom weiten Reisen
 Verstört nach Bergen wieder kam.

Ein Reficht weiser Schwermuthsgründe,
 Der, was er dachte, was er sprach,
 Nur dacht und sprach, daß ers verstünde,
 Denn niemand anders fragt' darnach.

Der kam mir in der Straß entgegen,
 Und seine Mienen sprachen: Ich,
 Ich bin das Licht der Welt: deswegen
 Erleucht ich alle Welt durch mich.

Ich

Ich könnt es ihm zur Noth erlauben,
Zu glauben, daß er weise wär:
Doch sich der Welt was nütz zu glauben,
Nein! das erlaub ich nimmermehr.

Er gleicht dem Blinden nach dem Leben,
Der bloß sein Licht trug, ihn zu sehn,
Um dadurch zu verstehn zu geben,
Man muß ihm aus dem Wege gehn.



Ueber:

Ueberlegungen.

Strenge Weise zu vergnügen,
 Sollt ich melancholisch seyn?
 Nicht mit meinem Amor kriegen?
 Nicht mit meinem Bacchus schreyen?
 Nein, Nein.
 Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

Um den Klüssen zu entfliehen,
 Oder auch noch etwas mehr,
 Sollt ich in ein Kloster ziehen,
 Das voll lauter Nonnen wär?
 Nein, Nein.
 Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

From:

Frommen Mägdechen solt ich glauben,
Wenn sie schwören, daß sie sich
Keinen Trieb zur Lust erlauben,
Wenn er auch der Liebe gleich?
Nein, Nein.
Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

Um den alten Mann zu plagen,
Der mir wohl noch was vermacht,
Sollt ich ihm die Grobheit sagen:
Daß der Geldgeiz Narren macht?
Nein, Nein.
Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

Alten Müttern zu gefallen,
Die mein Lied vermalebeyn,
Sollt ich Sterbelieder lassen?
Da ich noch kann fröhlich seyn?
Nein, Nein.
Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

Wolft

Wollt ich, um gelehrt zu sterben,
 Meine theure Lebenszeit
 Theils verkürzen, theils verderben:
 Wär ich dann wohl recht gescheidt?
 Nein, Nein.
 Da müßt ich eine Thörrinn seyn.

Sollt ich einst das Urtheil hören:
 Manch Gedicht von mir sey schlecht,
 Ja, wenn sies auch alle wären:
 Hielt ich das für ungerecht?
 Nein, Nein.
 Da müßt ich eine Thörrinn seyn.



Leipzig,
 gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf
 und Sohn.

Dd 5181

VD18

ULB Halle

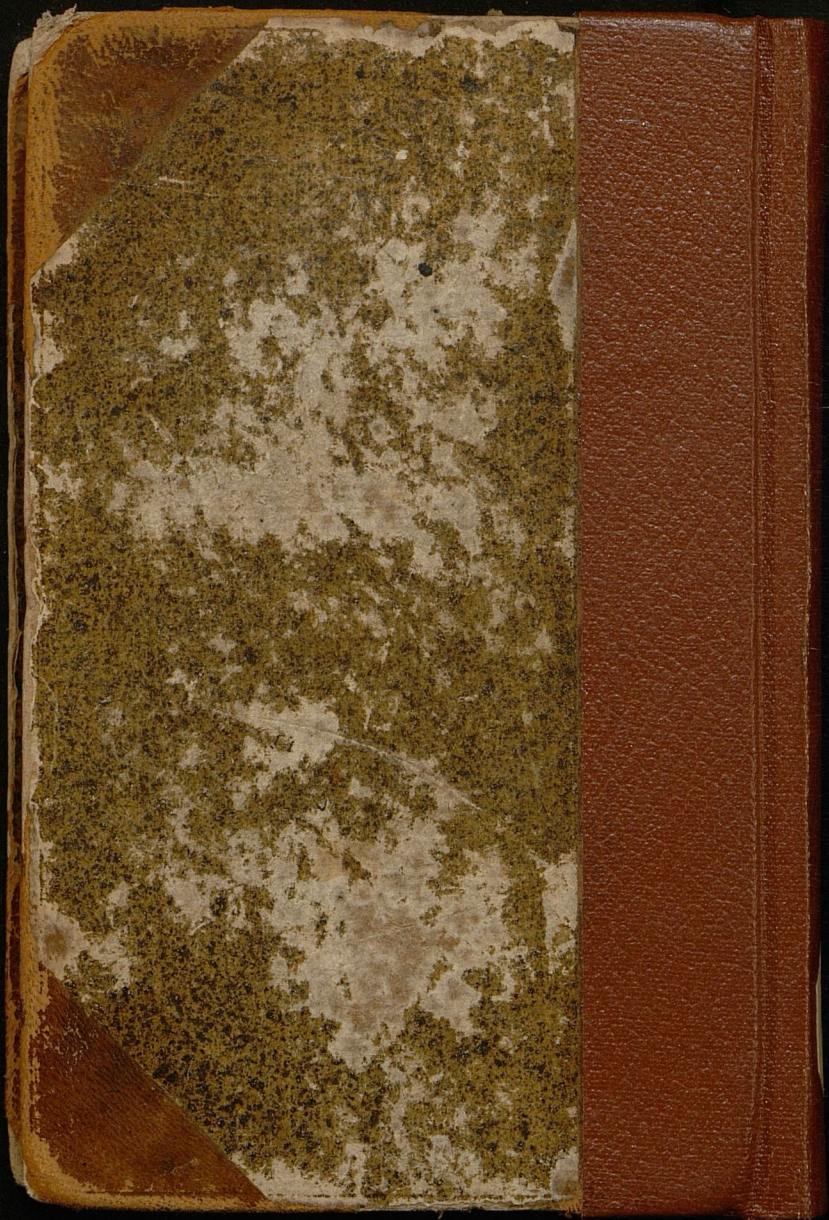
3

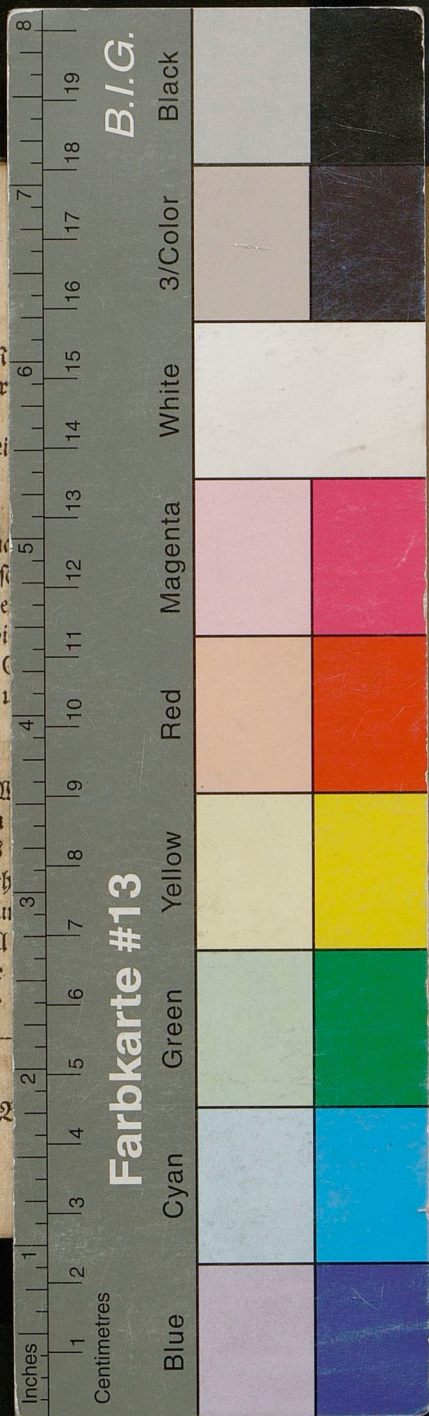
002 051 230



St.







2 3

Versuch in Scherzgedichten.

MOLIERE:

Jeunes Beautés, laissez-vous enflammer:
Sôûpires librement pour un Amant fidelle,
Et braves ceux, qui voudroient vous blâmer.



Dritte, veränderte Auflage.

Halle im Magdeburgischen,
Verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1766.